

---

# EGGER NACHRICHTEN

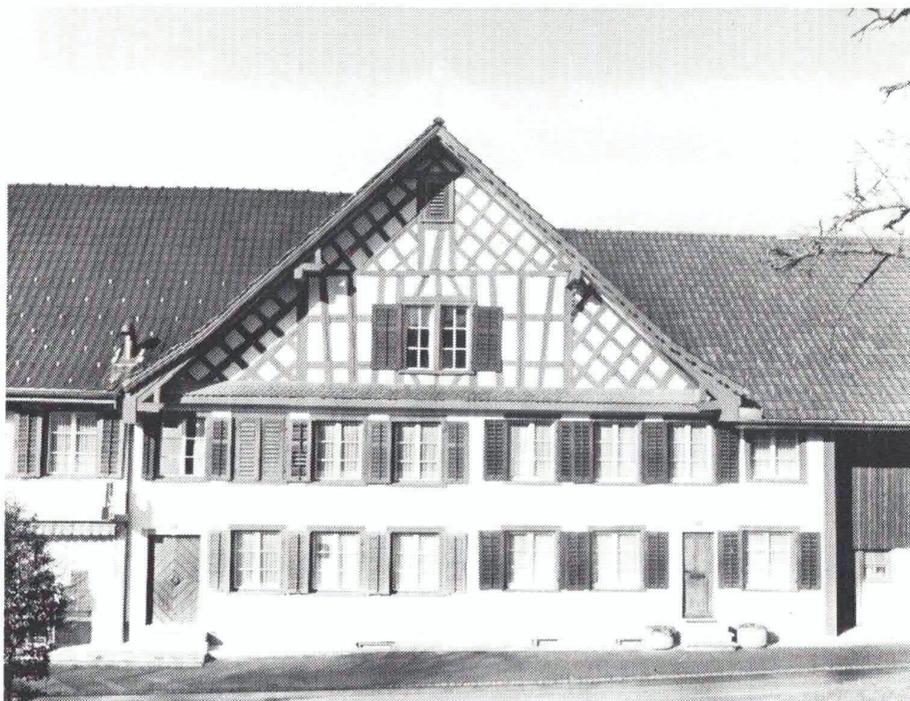
---

NR. 17

MÄRZ 1990

ORTSGEMEINDE WIEZIKON - ORTSGEMEINDE HORBEN - SCHULGEMEINDE EGG

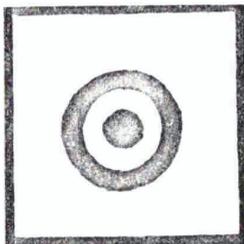
---



Die alte "Sonne" - optischer Fixpunkt an der Wieziker Dorfstrasse  
(Foto Ruedi Wendel)

# I N H A L T

Geleitwort	3
Ein Dank	4
Schulgemeinde Egg:	
Ferienpläne 1990/91 und 1991/92	6
Jahresrückblick	7
Die gute Idee	9
Gemeinde-Reorganisation	10
Ortsgemeinde Horben:	
Bericht aus der Ortskommission	11
Ortsgemeinde Wiezikon:	
Landkauf bewilligt	14
Amt für Umweltschutz:	
Brennholz als Energieträger	16
Verbrennen von Abfällen in Kleinfeuerungen	17
Die Bewohner der alten "Sonne" in Wiezikon:	
1. Herkunft	21
2. "Thalmänner" früherer Jahrhunderte	21
3. Die ersten Wieziker "Thalman"	22
4. Gegenreformation	24
5. Ein wenig "Wirtschaftskunde"	25
6. Ja, ja, die Jugend ...	29
7. Lausbübereien	30
8. Jakob Thalmanns (1645-1700) Nachkommen	31
9. Die "Thalman" im 18. Jahrhundert	32
10. Vom 19. ins 20. Jahrhundert	34
Jugenderinnerungen:	
Alice Sprenger-Thalman erzählt	38
Dora Thalman erzählt	43
Horber- und Hurnerfäschtli 1989	51
250 Jahre "Müller" in Hurnen	53
Turnfahrt des Frauenturnvereins Wiezikon-Horben	57
Männerchor Egg: Abendunterhaltung 1989	58
Feuerwehr Horben-Wiezikon	61
Fasnächtliches aus Wiezikon	63
Aufgeschnappt ...	65
Gratulation	66
Abonnemente	66
"büx": Letzte Veranstaltungen	67
Egger Hobby-Chor: Probenplan 1.Semester 1990	67
Frauenturnverein/Hobby-Chor: Abendunterhaltung	68



Liebe Leserin,  
lieber Leser,

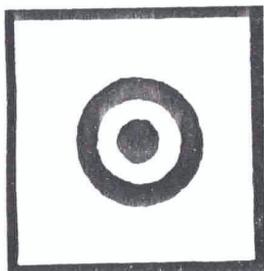
am 15. Februar 1990 starb in Wiezikon Elsa Meili-Thalmann nach langem und schwerem Leiden. Die Redaktion der EGGER NACHRICHTEN verliert in ihr eine kompetente, willige und liebenswürdige Mitarbeiterin. Mit ihrem umfassenden Wissen über Wiezikon und seine Einwohnerschaft war sie stets eine wichtige Informantin und auch Artikelschreiberin.

Sicher haben Sie es gemerkt: Seit kurzem sind die EGGER NACHRICHTEN reicher illustriert. Einerseits ist mehr Bildmaterial vorhanden, andererseits haben die Behörden erfreulicherweise nichts gegen höhere Herstellungskosten einzuwenden. - In diesem Zusammenhang sei endlich einmal die wichtige Mitarbeit unseres Fotografen Ruedi Wendel gewürdigt und verdankt. Seit Jahren schon ist er mit seiner Kamera für die EGGER NACHRICHTEN unterwegs. Sein sicheres Auge erfasst Formen, Beleuchtungen und Stimmungen und hat uns schon manch hervorragendes Bild beschert.

Mittlerweile ist es klar, dass der dritte aufeinanderfolgende Winter "im Eimer" ist - bitter vor allem für unsere Kinder, die sich immer so sehr auf Schnee und Eis freuen. Indessen nützt das Schimpfen nichts, und dass man der Sachlage auch eine heitere Seite abgewinnen kann, demonstriert Ihnen unter der neuen Rubrik "Aufgeschnappt" ein charmanter junger Hurner. Ich fand den Schnappschuss in der Tagespresse - haben Sie vielleicht auch einmal einen solchen Beitrag aus Ihrem Lebenskreis für die EGGER NACHRICHTEN, wenn möglich mit Schwarzweissfoto?

Zum Thema dieser Nummer: Eigentlich war zu erwarten, dass das stolze Bäckerhaus an der Dorfstrasse viel hergeben könnte; überzeugen Sie sich selber davon auf den Seiten 20 bis 50 ! Die Nummer 17 ist zu einem richtiggehenden Wieziker Heft geworden. Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr  
Ruedi Isler



## EIN DANK

### DANK DER BEHÖRDEN AN DIE VERANTWORTLICHEN DER EGGER NACHRICHTEN

"Der Bau des Mehrzweckgebäudes, im besonderen die Arbeiten zu dessen Einweihung und für den Bazar schufen ein Gefühl des Zusammengehörens, wie es wohl zuvor beidseits der Murg noch kaum einmal bestanden hatte."

So schrieb Ruedi Isler unter anderem auf der Titelseite der neuen Zeitung - der EGGER NACHRICHTEN - welche im Oktober 1984 erstmals in alle Haushaltungen der Gemeinden Horben und Wiezikon verteilt wurden.

Beim Durchlesen dieser ersten Seite spürt man förmlich die Freude des Redaktors, mit welcher er das eben aus der Taufe gehobene "Blättchen" - wie er es später nennt - dem Leser vorstellt. Und die Freude hat über die Zeit hinweg angehalten! Während fünf Jahren sind 16 Folgen mit lesenswertem Inhalt erschienen. Otto Müller und Regula Wendel haben es verstanden, interessante Themen, vor allem aus früheren Zeiten, aber auch aus der Gegenwart zu erforschen und für die Veröffentlichung zusammenzustellen, während Ruedi Wendel mit vielen schönen Fotografien eine wertvolle Ergänzung und wohlthuende Auflockerung der jeweiligen Beiträge ermöglichte.

Die beiden Ortsgemeinden und die Schulgemeinde sowie Vereine aus dem Einzugsgebiet der Schule Egg nutzen die Gelegenheit, mit kurzen Beiträgen an die Öffentlichkeit zu treten und so die Einwohnerschaft über ihre Aktivitäten zu informieren.

### TEAM-ARBEIT

Dass nun aber das Erscheinen dieses "Gemeindeblattes" möglich ist, verdanken wir einem gut eingespielten Team, das diese grosse Arbeit mit Freude und viel Elan ausführt.

In Anerkennung der uneigennützigten Arbeit, welche alle Beteiligten ohne jegliche Entschädigung ausführen - zum Teil tragen sie gar die Spesen selber - wurden sie zusammen mit den Ehepartnern zu einem Nachtessen eingeladen. Der Wieziker Ortsvorsteher Martin Müller dankte im Namen der beiden Ortsgemeinden und der Schulgemeinde allen "Mitträgern" dieses Werkes recht herzlich. In treffenden Worten würdigte er die Verdienste Aller und beglückwünschte sie zu den 16 gelungenen Ausgaben, deren Erscheinen jedesmal mit Spannung erwartet wird.

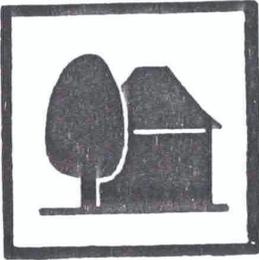
Einen ganz speziellen Dank richtete er an Ruedi Isler, ist er es doch, bei dem die Fäden des ganzen Werkes zusammenlaufen. Er bemüht sich bei den Berichterstattem der Gemeinden und Vereine um rechtzeitige Einreichung der Meldungen und macht sich Gedanken über die Möglichkeiten für grössere Beiträge, für die dann meistens Otto Müller und Regula Wendel verantwortlich zeichnen. Anschliessend liegt es an ihm, all das Geschriebene zu einem Ganzen zusammenzustellen, allenfalls mit Kommentaren und Interviews zu ergänzen und Seite für Seite selbst in die Maschine zu tippen, Titel, Signete und Bilder so einzufügen, dass daraus ein übersichtliches, ansprechendes Werk entsteht, das schlussendlich von der Druckerei Sirmach ohne Zutun kopiert werden kann.

Rosmarie Müller besorgt nach erfolgter Auslieferung den Versand an die inzwischen über 180 Abonnenten ausserhalb unserer Gemeinden, während Armin Millhäusler für die finanziellen Belange verantwortlich zeichnet. Die nicht gedeckten Kosten für die Herstellung werden durch die Schulgemeinde und die beiden Ortsgemeinden getragen, deren Vertreter sich bewusst sind, welch grosse Arbeit da für die Gemeinschaft geleistet wird.

Als Dank für ihren Einsatz überreichte Martin Müller allen Mitverantwortlichen einen Büchergutschein und den Ehepartnern einen Blumenstrauss.

Gerne hoffen wir, dass noch viele Folgen dieser EGGER NACHRICHTEN erscheinen und wünschen den Verantwortlichen weiterhin viel Freude und Ausdauer für diese Arbeit.

Paul Müller  
Ortsvorsteher Horben



# SCHULGEMEINDE EGG

## FERIENKALENDER

Angegeben sind jeweils der erste und der letzte Ferientag.

### 1990/91

Schulbeginn:	Montag, 13. August 1990
Herbstferien:	Samstag, 6. Okt. 1990 - Sonntag, 21. Okt. 1990
Weihnachtsferien:	Sonntag, 23. Dez. 1990 - Mittwoch, 2. Jan. 1991
Sportferien:	Samstag, 26. Jan. 1991 - Sonntag, 3. Feb. 1991
Frühlingsferien:	Freitag, 29. März 1991 - Sonntag, 14. Apr. 1991
Auffahrtswoche:	Sonntag, 5. Mai 1991 - Sonntag, 12. Mai 1991
Sommerferien:	Samstag, 6. Juli 1991 - Sonntag, 11. Aug. 1991

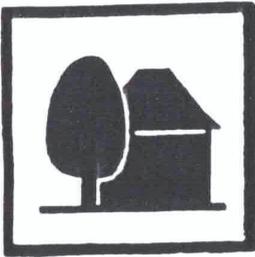
### 1991/92

Schulbeginn:	Montag, 12. August 1991
Herbstferien:	Samstag, 5. Okt. 1991 - Sonntag, 20. Okt. 1991
Weihnachtsferien:	Sonntag, 22. Dez. 1991 - Donnerstag, 2. Jan. 1992
Sportferien:	Samstag, 25. Jan. 1992 - Sonntag, 2. Feb. 1992
Frühlingsferien:	Sonntag, 5. Apr. 1992 - Montag, 20. Apr. 1992
Auffahrtswoche:	Sonntag, 24. Mai 1992 - Sonntag, 31. Mai 1992
Sommerferien:	Samstag, 4. Juli 1991 - Sonntag, 9. Aug. 1992

---

#### Impressum

Redaktion und Abschrift: Ruedi Isler, Egg, 8372 Wiezikon, Tel. 073 26 18 80  
 Vertreter Horben: Otto Müller, Hurnen - Vertreter Wiezikon: Martin Müller  
 Abonnemente: Rosm. Müller-Grubenmann, Hurnen, 8360 Eschlikon, Tel. 073 43 21 34  
 Titel u. Herstellung: Druckerei Simach AG. Die Fotografen werden wenn möglich in den Bildlegenden genannt. Redaktionsschluss für Nr. 18: Anfang Mai 1990. Beiträge sind immer sehr erwünscht!



# SCHULGEMEINDE EGG

## JAHRESBERICHT DES SCHUHLPRÄSIDENTEN

Das verfllossene Jahr war ausser vom Wechsel auf den Spätsommerschulbeginn vor allem für unsere Schule von der umfassenden Renovation und vom Umbau des Schulhauses geprägt. Rückblickend eine kurze Chronologie der Ereignisse:

- |                |   |
|----------------|---|
| Sommer 1988    | Auftreten von Entwässerungsproblemen bei starken Regenfällen.   |
| Herbst 1988    | Beginn der Umbauplanung durch den Architekten.  |
| Dezember 1988  | Besichtigungen mit Inspektoren.   |
| Februar 1989   | Einreichen des Gesuchs um einen Staatsbeitrag an das Sanitäts- und Erziehungsdepartement.                               |
| 20.März 1989   | Bewilligung des Umbaukredits durch die Schulgemeindeversammlung.  |
| Mai 1989       | Baubeginn mit dem Einbau der Sickerleitung.   |
| 17.Juni 1989   | Zügeln der Schulzimmer in das Mehrzweckgebäude unter grosser Mithilfe der Vereine. Beginn Umbau Schulhaus.              |
| 1.Juli 1989    | Beginn Schulferien.   |
| 12.August 1989 | Zurückzügeln der Schulzimmer unter wiederum grosser Mithilfe der Vereine. Einrichten des Kindergartens im Egger Stübli. |
| 14.August 1989 | Beginn des neuen Schuljahres in den fertig renovierten Schulzimmern.  |
| 23.Okt.1989    | Wiederaufnahme des normalen Kindergartenbetriebs im vergrösserten Kindergarten.   |

26. Nov. 1989 Tag der offenen Tür: Der interessierten Bevölkerung konnte das Ergebnis der umfangreichen Veränderungen vorgestellt werden.

Der gesamte Umbau ist nun bis auf wenige erst im Frühjahr durchführbare Abschlussarbeiten beendet. Wir dürfen gesamthaft sicher mit dem Ergebnis zufrieden sein, konnten doch die Arbeiten ohne nennenswerte Probleme und vor allem termingerecht durchgeführt werden. Den Handwerkern und dem Architekten Peter Dammann möchte ich nochmals für ihren grossen Einsatz und die sehr gute Zusammenarbeit aufrichtig danken. Dank gehört aber sicher auch den Lehrern und dem Abwart, die mit kleineren und zeitweise auch massiveren Störfaktoren fertig werden mussten. Allen Mitgliedern der Kommissionen und der Schulvorsteherschaft möchte ich für die teilweise beträchtlichen Zusatzbesprechungen herzlich danken, waren doch für die Arbeitsvergebungen, für die Lösung von auftretenden Fragen, für die Auswahl von Materialien etc. nicht weniger als 30 Sitzungen und Besprechungen mit dem Architekten und teilweise mit den Handwerkern notwendig. Zudem war selbstverständlich in allen 15 Sitzungen der Schulvorsteherschaft der Umbau ein Dauertraktandum, wurden doch alle grundlegenden Entscheide durch dieses Gremium gefällt.

Im schulischen Bereich bot das Mitte 1989 zu Ende gegangene Langschuljahr den Lehrkräften zusätzlichen Freiraum für die Durchführung neuer Unterrichtsformen. So konnten die Schüler in Projektwochen oder Spezialerkursionen besonders motiviert werden (siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 15, S. 28 ff.).

Am 14. August 1989 begann nun zum ersten Mal das Schuljahr nach den Sommerferien. Gesamthaft blieb die Schülerzahl praktisch konstant. In der 3./4. Klassabteilung ist mit 29 Schülern das zulässige Maximum allerdings erreicht. Aufgrund der jetzt vorliegenden Zahlen ist ab dem Schuljahr 1991/92 vorübergehend mit einer zusätzlichen Lehrstelle zu rechnen. Auch ohne Bauaufgaben werden uns also auch in Zukunft die zu lösenden Aufgaben nicht abhanden kommen.

Ich möchte allen Lehrern für ihren Einsatz zum Wohle unserer Kinder herzlich danken. Aber auch allen anderen, die sich in irgendeiner Form zum guten Gedeihen unserer Schule einsetzen, möchte ich für die immer sehr gute Zusammenarbeit aufrichtig danken.

Im Wissen um die Bereitschaft aller Kolleginnen und Kollegen der Behörde, der Lehrerinnen und Lehrer, Abwartes und der Eltern zur Mithilfe können wir den auch in Zukunft zur Lösung anstehenden Problemen getrost entgegenblicken.

Kurt Müller, Schulpräsident



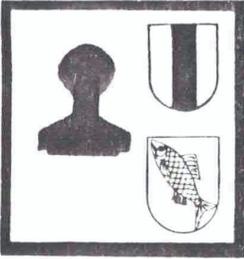
## DIE GUTE IDEE



Einen wahrhaft guten Einfall hatten am frühen Silvestermorgen ein paar Wieziker Mädchen bei Wurst, Brot und Tee im Mehrzweckgebäude: Unter dem Eindruck der dramatischen Ereignisse in Rumänien schlugen sie vor, das auf der Lärmtour gesammelte Geld der "Glückskette" für die Hilfe in diesem schwergeprüften Land einzusenden. Schliesslich konnten mit dem Einverständnis der anderen Kinder und nach einer "Aufrundung" durch Erwachsene 95 Franken überwiesen werden.

Die Gelegenheit ist günstig, endlich einmal dem Ehepaar Eichholzer, Maria Brühwiler, Kurt Müller und Armin Millhäusler herzlich für die Betreuung der Silvesterkinder frühmorgens im Egger Stübli zu danken!

R.I.



ORTSGEMEINDE HORBEN  
ORTSGEMEINDE WIEZIKON

## GEMEINDE- REORGANISATION

Mit der Annahme der neuen Kantonsverfassung haben sich innerhalb von zehn Jahren die noch bestehenden 144 Ortsgemeinden zu Einheitsgemeinden zu reorganisieren. Um dieser "Flurbereinigung" Klarheit zu geben, hat der Regierungsrat Kriterien für die neu zu schaffenden politischen Gemeinden vorgegeben. Die neue Gemeinde soll

- eine kulturelle, geografische und wirtschaftliche Einheit bilden,
- in raumplanerischer Hinsicht ein sinnvolles Gebilde sein,
- über eine gut ausgebaute, leistungsfähige Verwaltung verfügen, die in den üblichen Bürozeiten besetzt ist.
- Bei der Bildung einer politischen Gemeinde ist auf die Bedürfnisse der Nachbargemeinden Rücksicht zu nehmen.

Der Gemeinderat Sirnach hat festgestellt, dass in seinem Gebiet verschiedene Varianten zu Lösungen führen und dass zuerst die Randgebiete ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten prüfen sollen. Die Ortsbehörden Horben und Wiezikon haben deshalb eine Kommission bestellt, welche in einem ersten Schritt die Aufgabe hat, Fakten zu sammeln und Zahlen zu erarbeiten, die einen Entscheid über die Bildung einer gemeinsamen Einheitsgemeinde erleichtern. Allenfalls sind später weitere Möglichkeiten zu prüfen. Die Gewichtung der Kommissionsergebnisse und die Antragstellung an die Gemeindeversammlungen ist wieder Sache der Ortsbehörden.

Die Kommission hat die Arbeit im Januar 1990 aufgenommen. Es gehören ihr an:

- Martin Müller, Wiezikon
- Ueli Christen, Wiezikon
- Ernst Marti, Wiezikon
- Paul Müller, Riethof
- Ernst Meili, Hurnen
- Hansueli Thalmann, Wiezikon
- Otto Müller, Hurnen
- Armin Millhäusler, Egg
- Heier Keller, Wiezikon
- Adolf Müller, Hurnen

Erste Ergebnisse sind im Laufe dieses Jahres zu erwarten.

Ernst Meili



## ORTSGEMEINDE HORBEN

### JAHRESBERICHT

1989 war ein Jahr, in dem Aussergewöhnliches geschah, in dem Entscheide von historischer Dimension fielen, stellten die Kommentatoren der Weltpolitik in ihren Rückschauen fest. Besonders die Ereignisse in Osteuropa vermochten Strukturen, die seit vielen Jahrzehnten bestanden, kräftig zu verschieben. Diese Feststellung zum vergangenen Jahr trifft, in kleinerem Massstab natürlich, auch für unsere Gemeinde zu. 1989 wurden Entscheide gefällt und Beschlüsse gefasst, welche lange, zum Teil schon sehr lange bestehende Strukturen verändern werden.

Am 7. Februar 1989 genehmigte der Regierungsrat den neuen Zonenplan und das Baureglement. Damit wurden die 1968 eingeführten und 1974 angepassten Planungsgrundlagen abgelöst. Die neuen Pla-

nungsinstrumente sind dem heute gültigen kantonalen und eidgenössischen Recht angepasst. Es ist absehbar, dass dieser Entscheidung in nächster Zeit eine spürbare Zunahme der Neubautätigkeit in Horben und Hurnen auslösen wird.

## GÜTERZUSAMMENLEGUNG

1989 wurde auch die Neuzuteilung des Kulturlandes in der Güterzusammenlegung (GZ) Wallenwil-Hurnen abgeschlossen. Letztmals wurde vor mehr als 50 Jahren eine GZ in der Region Hurnen-Thandriethof durchgeführt.

Die nunmehr abgeschlossene neue GZ wird sichtbare Änderungen in der Flur nach sich ziehen. Neue Wege werden entstehen. Wo heute noch Wege sind, entsteht Kulturland. Grundstücke, die seit Generationen von der gleichen Familie bewirtschaftet worden sind, wechseln den Eigentümer. Diese neuen Strukturen berücksichtigen die Ansprüche, welche heute an die und von der mechanisierten Landwirtschaft gestellt werden. Den Interessen des Landschaftsbildes und der Natur dienend, werden zusätzliche Hecken sowie Uferbestockungen am Weierbach entstehen.

Die Gemeinde hat im Zuge der GZ Bereinigungen und Anpassungen vorgenommen. Durch den Verkauf von 31 Aren Gemeindeland im Riet an die GZ konnte der Zickzack-Grenzverlauf zur Ortsgemeinde Eschlikon begradigt werden. Weil Pflege und Unterhalt von Bachufern Sache der Gemeinde ist, übernimmt sie 36 Aren Ufergelände am Weierbach.

## GEMEINDE-REORGANISATION

Ein Entscheid von wahrlich historischer Dimension wurde noch kurz vor Beginn des Jahres 1989 gefällt. Mit der Annahme der neuen Kantonsverfassung beschloss das Thurgauer Volk die Auflösung der Ortsgemeinden. Dies muss bis zum Jahr 2000 geschehen.

Damit muss unsere seit bald 180 Jahren bestehende Ortsgemeinde - sie wurde 1812 geschaffen - aufgelöst werden. Der Regierungsrat verlangt in seinen Richtlinien unter anderem, dass neue Gemeinden rund 800, mindestens aber 600 Einwohner aufweisen und eine ganztags ansprechbare Verwaltung führen sollen.

Ob der Kantonsrat, der die Richtlinien voraussichtlich im Sommer 1990 behandeln wird, diese noch ändert, bleibt abzuwarten.

Wie die "politische Güterzusammenlegung" innerhalb der Municipale Sirnach dereinst aussehen wird, ist heute noch nicht absehbar. Verschiedene Lösungsmöglichkeiten sind denkbar. Weitere Informationen zu dieser Frage finden Sie auf Seite 10 .

## VERSCHIEDENE GESCHÄFTE

Im Laufe des letzten Jahres erledigte die Ortsbehörde an 13 Sitzungen die angefallenen Geschäfte. Neben den bereits erwähnten Angelegenheiten wurden verschiedene Baugesuche behandelt, die Erschliessung des Baugebietes "Ergeten" vorbereitet, der Baulinienplan "Hurnen" in Kraft gesetzt, der Vertrag für die Erschliessung durch das Kabelfernsehen abgeschlossen. Der Anschluss ans Kabelnetz ist für den Frühling 1990 vorgesehen.

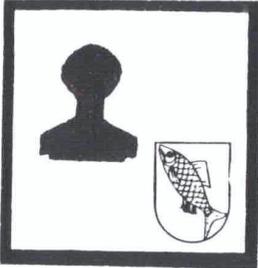
Mit der Zustimmung zur Kehrrechtsackgebühr haben die Bürger eine Frage, deren Umfeld die Behörde mehrere Male beschäftigt, ohne Gegenstimme entschieden.

Der Wunsch vieler Bürger, das gemeindeeigene "Horberriet", das in der Industrie-Reservezone der Gemeinde Eschlikon liegt, in die Landwirtschaftszone zurückzuführen, dürfte in Erfüllung gehen. Die Eschlikoner Gemeindeversammlung hat nämlich dem Gesuch der Ortsgemeinde Horben zugestimmt. Bei der nächsten Zonenplanrevision der Gemeinde Eschlikon ist die Rückzonung vorgesehen.

Es ist anzunehmen, dass die Traktandenlisten auch im laufenden Jahr abwechslungsreich bleiben werden. Obwohl in den letzten zwölf Monaten vieles abgetragen werden konnte, werden wieder neue Problemstellungen sichtbar. Die Ortsbehörde hofft, diese im Sinne vieler Bürgerinnen und Bürger lösen zu können!

Ernst Meili





# ORTSGEMEINDE WIEZIKON

## LANDKAUF BEWILLIGT

"Landkauf bewilligt", verkündete der fettgedruckte Titel in der Zeitung. Im Text war zudem zu erfahren, dass die Wieziker Stimmbürger einstimmig dem Kauf der Parzelle 1011 an der Dorfstrasse zugestimmt hatten - erschlossenes Bauland in der Dorf- und Dorfkerzone. Einstimmig! Damit könnte man zur Tagesordnung übergehen.

Dass Einstimmigkeit in der Abstimmung nicht gleichbedeutend ist mit dem Einverständnis aller Wieziker, das ist spätestens in den Tagen danach im Wirtshaus zu erfahren. Von Fehlentscheid war da die Rede, davon, es sei nicht Sache der Gemeinde, Land zu horten, sich in den privatwirtschaftlichen Liegenschaftenhandel einzuschalten, und dass die Intervention der Gemeinde durch eine überflüssige Handänderung die Kosten in die Höhe treibe und letzten Endes die Mieten verteuere. Kurz - alles zu Lasten des Bürgers. Argumente und Meinungen, die eigentlich in der demokratischen Ausmarchung vor dem Entscheid hätten diskutiert, widerlegt oder bekräftigt werden sollen. Dazu wäre ja eigentlich eine Gemeindeversammlung nicht ungeeignet.

An eben dieser Versammlung hätte man auch von Vorsteher Martin Müller hören können, welche Gründe die Behörde dazu führten, dem Stimmbürger den Kauf dieses Landes vorzuschlagen.

Die Parzelle 1011, eingebettet zwischen "Hirschen" und der schönen Altliegenschaft Terlien-Scheidegger, liegt mitten im Dorf an zentraler Lage. Die Ueberbauung dieser Parzelle hat einen grossen Einfluss auf das Ortsbild. Dies bewog die Behörde schon frühzeitig, mit der Erschliessung "Dorf" einen Gestaltungsplan ausarbeiten zu lassen (siehe

EGGER NACHRICHTEN Nr.14). Die Einwohner wurden mehrfach über Vorgehen und Ergebnis informiert. Der Gestaltungsplan auferlegt dem Bauherrn gewisse Einschränkungen, belohnt ihn aber mit einer um 20 Prozent erhöhten Ausnützungsziffer. Nachteil: Der Gestaltungsplan ist nicht verbindlich. Der Landeigentümer kann sich also im Rahmen des bestehenden Baureglements frei bewegen, Gestaltungsplan hin oder her.

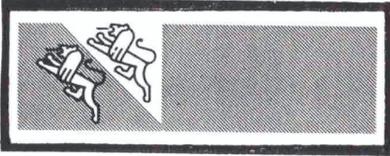
Um die Interessen des Dorfes wahrnehmen zu können, sei es vom Ortsbild oder vom künftigen Raumbedarf her, hat die Ortsbehörde versucht, die Hand im Spiel zu haben. Und das ist nur sichergestellt, wenn "das Dorf" Eigentümerin der Parzelle ist.

Was mit dem Land unmittelbar zu geschehen hat, darüber kann auch die Behörde heute noch keine Auskunft geben. Möglichkeiten gibt es viele, die jetzt offen zu diskutieren und abzuwägen sind. Ob die Gemeinde Eigenbedarf hat, ob sie selber baut, an einem Konsortium beteiligt sein wird, das Land im Baurecht abgibt (und damit der Spekulation, nicht aber der Bauwirtschaft entzieht) oder die Parzelle mit einem verpflichtenden Architekturprojekt verkauft, darüber wird die Behörde in nächster Zukunft diskutieren und informieren. Entscheiden wird das Stimmvolk an der Gemeindeversammlung. Hoffentlich sind dann alle Meinungen vertreten, zur rechten Zeit am rechten Ort.

Den Stimmbürgern, die ihre Stimme zum Landkauf abgegeben haben, ist für ihren Mut und ihre Weitsicht zu gratulieren, denn zu 1,3 Millionen ja zu sagen, ohne hieb- und stichfeste Projekte und Absichten zu kennen, das braucht Weitsicht und Vertrauen in die Behörde. Und das ist auch keine Selbstverständlichkeit mehr.

Ueli Christen

N.B. Das gekaufte Land ist auf der Seite 50 abgebildet.



# AMT FÜR UMWELTSCHUTZ

## BRENNHOLZ ALS ENERGIETRÄGER

Holz ist nicht gleich Holz!  
Man unterscheidet zwischen

Brennholz, unproblematischen und problematischen Holzabfällen.

### 1. REINES BRENNHOLZ AUS DEM WALD ODER VERGLEICHBARES

Unter die Bezeichnung Brennholz fällt ausschliesslich trockenes, naturbelassenes Holz (ca. zwei Jahre gelagert) in Form von Scheiten, Spälten, Rügeln usw. oder Hackschnitzeln. Dazu gehören neben Waldholz auch Abschnitte, Hobelspäne und vergleichbare Holzreste von unbehandeltem (ohne Lack, Leim, Imprägnierung, Holzschutzbehandlung, Spanplatten, Furniere usw.) Massivholz von Sägereien, Zimmereien, Schreinereien usw.

### 2. UNPROBLEMATISCHE HOLZABFÄLLE

Dazu gehören folgende Abfälle:

- Sägemehl, Holzstaub, Rinde
- Beschichtetes Holz (Furnier, Kunststoff), aber ohne Polyvinylchlorid (PVC), verleimtes Holz (z.B. Tischlerplatten, Sperrholz usw.)
- Beschichtete und unbeschichtete Holzfasern- und Spanplatten (ohne PVC)
- Lackiertes und bemaltes Holz
- Briketts, Presslinge, Schnitzel usw. aus diesen Holzabfällen
- Mischungen aus Brennholz und grösseren Mengen von diesen Holzabfällen

Solche Holzabfälle können nur in speziell dafür geeigneten gewerblichen oder industriellen Feuerungsanlagen verbrannt werden. Bei Anlagen, in denen solche Stoffe verbrannt werden, müssen regelmässig Messungen auf Betriebskosten gemacht werden.

### 3. PROBLEMATISCHE HOLZABFÄLLE

Dazu gehören folgende Abfälle:

- Mit Teerölen, anorganischen Salzen (z.B. Chromaten) oder Holzschutzmitteln intensiv behandelte Hölzer wie Eisenbahnschwellen, Leitungsmasten, Zaunholz, Konstruktionsholz usw.
- Mit PVC beschichtetes Holz
- Abbruchholz

Feuerungen für problematische Holzabfälle müssen zwingend mit einer Rauchgasreinigungs-Anlage ausgerüstet sein.

Für die Wärmeengewinnung in Kleinfeuerungen (Cheminées und Cheminéeöfen, Kachelöfen und Holz- oder Kohlekesseln im Hausbrand) darf nur reines Brennholz nach vorstehenden Definitionen eingesetzt werden. Auf keinen Fall verbrannt werden dürfen Holzabfälle oder Abfälle anderer Art. Holzfeuerungen sind nicht dazu geeignet, um Kehricht und andere Abfälle zu verbrennen. Dabei können gesundheitsschädliche Abgase entstehen. Ausserdem besteht die Gefahr, dass Räume und Kamine durch korrosive Abgase beschädigt werden. Bitte beachten Sie die Vorschriften dieses Merkblattes; Ihre Gesundheit und die Umwelt danken Ihnen dafür!



### VERBRENNEN VON ABFÄLLEN IN KLEINFEUERUNGEN

Sehr geehrte Damen und Herren,

diese Information richtet sich an Sie als Betreiber einer Holz- oder Kohlefeuerung oder eines Cheminées usw. In solchen Anlagen lassen sich relativ einfach andere Stoffe wie Abfälle aller Art verbrennen. In Gemeinden mit "Abfallsackgebühren" ist die Versuchung zur Verbrennung von Haushaltsabfällen in solchen Öfen aus leicht ersichtlichen Gründen gross. Aber

auch sonst trifft man hie und da auf eine solche Praxis. Solche Anlagen verursachen aber dabei Emissionen, die nicht toleriert werden können. Nur bei sorgfältigem Betrieb einer solchen Feuerung mit reinem, trockenem Brennholz und vorschriftsgemässer Ableitung der Abgase stellen solche Feuerungen keine Beeinträchtigung der Umgebung dar. Diese Erfahrung hat sich in den gesetzlichen Vorschriften niedergeschlagen.

Das Verbrennen von Abfällen jeglicher Art (Verpackungsmaterial, Papier in grossen Mengen, Haushaltabfälle usw.) in Feuerungsanlagen mit einer Leistung unter 350 kW (Einfamilienhaus ca. 10 kW) ist generell verboten. Papier-, Stroh- und Holzabfälle (Spanplatten, Abbruchholz, behandeltes Holz) dürfen nur in speziellen Feuerungen mit besonderen Anforderungen verbrannt werden. (Siehe auch Seiten 16 - 17)

Im Hausfeuerungsbereich heisst das, dass neben geringen Mengen von Zeitungspapier oder anderen Papierabfällen zum Anfeuern ausschliesslich gut gelagertes Brennholz und handelsübliche Kohlen verbrannt werden dürfen. Dies gilt für spezielle Holzessel wie für Kachelöfen, "Schwedenöfen", Cheminées und vergleichbare Anlagen.

Der systematische Missbrauch solcher Feuerungen zum Verbrennen von Abfällen in grösseren Mengen führt nicht nur zu Emissionen, sondern auch zu starker Verschmutzung der Feuerung, der Rauchrohre und des Kamins und damit auch zu erhöhter Brandgefahr. Zur ungetrübten Freude über die heimelige Wärme, die eine Holzfeuerung (speziell ein Cheminée oder Kachelofen) zu spenden vermag, gehört andererseits der verantwortungsvolle Umgang mit einer solchen Anlage. Sie darf die Umwelt und die nähere Umgebung nicht mehr als nötig belasten. Ihr Nachbar wird Ihnen dafür dankbar sein. Der Missbrauch solcher Anlagen kann durch Ihren Kaminfeger anhand der Verschmutzung erkannt werden. Die zuständigen Organe sind angewiesen, vermehrt darauf zu achten.

Wer trotzdem solche Abfälle verbrennt, macht sich nach Artikel 61 Absatz 1a des Umweltschutzgesetzes strafbar und kann mit Haft oder Busse bestraft werden.

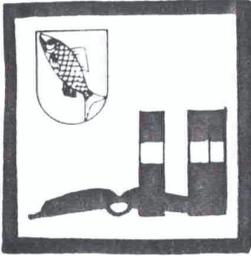
Gerne hoffen wir, dass Sie aus eigener Verantwortung und

Rücksicht auf Ihre Nachbarschaft diese Bestimmungen einhalten und dass behördliche Interventionen nicht nötig sind. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Freude mit Ihrer Feuerung und ungetrübten Genuss der wohligen Wärme aus Ihrem Kachelofen oder Cheminée.

Mit freundlichen Grüßen  
" "  
AMT FÜR UMWELTSCHUTZ UND  
WASSERWIRTSCHAFT  
DES KANTONS THURGAU  
gez. Dr. W. Meierhöfer



Interessante Details: Balken-Tragkonstruktion "Züri-Vieri", Klebedach über den Fenstern, kunstvoll ornamentiertes Windbrett (Foto Ruedi Wendel)



WIEZIKON: DORFSTRASSE 39—43

## DIE BEWOHNER DER ALTEN «SONNE»

Wenn der Hurner Otto Müller ein Wieziker Thema bearbeitet, geschieht dies sicher nicht aus Lust, "unter dem Hag durchzufressen" und schon gar nicht aus Zufall. Schuld daran ist vielmehr die Arbeit an seiner Familienchronik. Sie führte ihn über seine Grossmutter nach Wiezikon: Diese war das zwölfte Kind des Heinrich Thalmann von Horben und der Elisabeth, geborene Thalmann, aus Wiezikon.

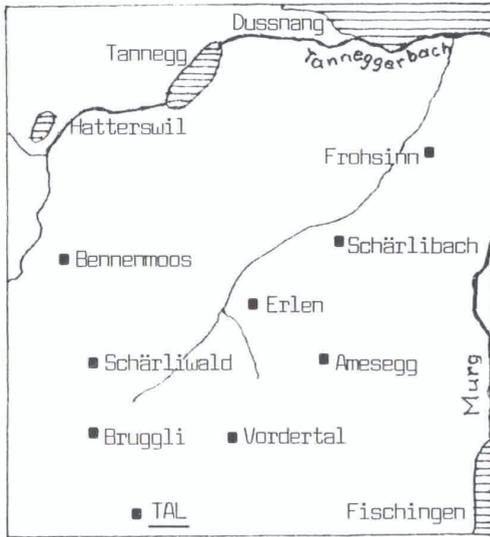
So kam er zwangsläufig dazu, die ganze Thalmann-Sippe unter die Lupe zu nehmen. Grösste Hilfe waren ihm dabei die genealogischen Aufzeichnungen der heute in Mauren wohnhaften Ida Thalmann - dem Leser bekannt als Verfasserin des Erinnerungsberichtes "s'Henebabetli" (EGGER NACHRICHTEN Nr.6). In sehr verdankenswerter Weise stellte sie ihm ihre sämtlichen Unterlagen zur Verfügung.

Wie früher schon von der Hurner "Alten Post", vom Reutebach und vom Fliegenast legt nun also Otto Müller vom alten Gasthaus "Sonne" die Geschichte der Hausbewohner vor. Dieses eigentliche Stammhaus der "Thalmann" - nicht zu verwechseln mit dem heutigen Restaurant "Sonne" an der Fischingerstrasse - gehört heute Agnes Gründler-Störchli. Im Oekonomiegebäude befindet sich die Garage Rosenberg. Auf der anderen Seite wurde die Bäckerei Egli-Sprenger angebaut.

Die zur Erhellung früherer Zustände und zur Auflockerung der eher trockenen Materie eingestreuten alten Mandate und Ausschnitte aus zeitgenössischen Berichten machen den Aufsatz ein Stückweit auch zu einer "Wirtschaftsgeschichte" des Hinterturgaus! Am Schluss finden Sie wie gewohnt einige Worterklärungen.

## 1. HERKUNFT

Dieses Haus ist das Stammhaus der grossen Familie der Wieziker Thalmann, soweit sich seine Geschichte erforschen lässt.



Die Hinterthurgauer Thalmann stammen wohl vom Hof "Tal" westlich von Fischingen (siehe nebenstehende Karte). Der Weg zu diesem Anwesen führt von Dussnang aus an den Höfen Erlen und Bruggli vorbei. Ursprünglich wurde der Familienname "Talmann" oder "Tallmann" geschrieben. Im Sirnacher Pfarrbuch erscheint 1742 erstmals die heutige Schreibweise "Thalmann".

Der Name entwickelte sich in gleicher Weise wie bei den "Ricken-

mann" (siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.12): Ein früherer Bewohner des Hofes Tal wurde "Talmann" genannt. Es gibt auch noch Thalmann aus dem Kanton Luzern. Die beiden Stämme haben jedoch kaum etwas miteinander zu tun.

## 2. «THALMÄNNER» FRÜHERER JAHRHUNDERTE

Schon im 15. Jahrhundert begegnen wir verschiedenen Personen mit dem Namen Talmann:

- 1452 war ein Hans Talmann, "sesshaft zu Sirnach", Stellvertreter des bischöflichen Ammanns im Tanneggeramt. Er fertigte in dessen Namen die Handänderung einer Liegenschaft. In einem Gerichtsurteil von 1468 wegen dem Tubstal (heute Dütschbel, Flurname westlich der Sägerei Gupfen) wird er als "Gemeinmann" bezeichnet.
- 1461 lebte eine Martha Talmännin als Nonne im Kloster Magdenau.

- Im Jahr 1463 sass ein N.Talmann im Gefängnis der St.Galler und Appenzeller wegen falscher Briefe zugunsten des Klosters St.Gallen.
- Einen Ulrich Talmann entliessen die Appenzeller 1490 aus dem Gefängnis und gaben ihm sein Eigentum zurück. Er war Diener und Kanzler des Abtes des Klosters St.Gallen. 1495 war er Obmann in der Schlichtung eines Streites zwischen dem Kloster und den Eidgenossen um einen Zoll in Kloten. Er starb noch im gleichen Jahr.
- Um 1500 lebte in Jonschwil Dr.Achilles Talmann. Er war Pfarrer und Reformator und soll mit dem bekannten St.Galler Reformator Vadian verwandt gewesen sein. Er lebte mit der Nonne Margret Fryin im Konkubinat. 1527 kämpfte er um die Pfründe von Bernang als Alterspension.
- Ein Ulrich Talmann, vermutlich in Dussnang wohnhaft, ist auf der Liste jener Mannschaft des Tanneggeramtes aufgeführt, die 1531 in den Müsserkrieg zog.
- Im Tannegger Jahrgericht von 1532 sass ein Heinrich Talmann als Richter.

Von all diesen "Talmann" lassen sich keine genealogischen Zusammenhänge rekonstruieren; dazu sind die Informationen zu spärlich.

### 3. DIE ERSTEN WIEZIKER «THALMANN»

Martin Tallmann (im Sirnacher Pfarrbuch in der Regel mit Doppel-l) ist der erste Erfassbare dieser Sippe. Er wurde wohl noch vor 1600 geboren und wohnte sehr wahrscheinlich bereits als Wirt im Haus Nummer 43 an der Dorfstrasse in Wiezikon. Erstmals erwähnt wird er 1616 in einem Gerichtsprotokoll. Er war mit Jörg Lüttenegger von der Wies und Baschi Buchegger aus Hurnen wegen eines gehandelten Pferdes mit offenem Kniebacken vor Gericht. Dies ist ein Beweis, dass Martin Tallmann zu jener Zeit ein Pferd besass, eine bemerkenswerte Tatsache, wenn man bedenkt, dass gleichweise in den ersten drei Vierteln des 19.Jahrhunderts in unseren Gemeinden nur Dr.med.A.Walder in Hurnen (siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.6) und der Hof Reutebach (siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.8) Pferde hielten.

Martin war 1616 mit Lisebeth Lütenegger verheiratet; sie hatten bereits mindestens einen Sohn. Etwa 1618 folgte ein nächster Sohn, Urech. Weitere Kinder sind nicht bekannt, da die vollständigen Pfarrbücher erst später beginnen.

Der ältere der beiden Söhne, Martin, war von Beruf Schneider. 1637 heiratete er Barbeli Wartmann. Die Familie zog ca. 1645 in den "Boden" bei Schurten, kehrte aber 1657 wieder nach Wiezikon zurück. Sie hatten zwölf Kinder und waren wohl sehr froh, dass zwei davon, Lisbeth (geb.1643) und Joggeli (geb.1645) vom Bruder Urech aufgenommen wurden, um dort das Essen zu verdienen. Urechs Ehe mit Anna Brunschwiler (1648) blieb kinderlos. Um 1600 gab es drei oder mehr Brunschwiler in Wiezikon. Anna war die Tochter des Zacharias.

Dieser Urech ist der erste Thalmann, der als Wirt bezeichnet wird. Ob schon sein Vater Martin Wirt war, kann nicht nachgewiesen werden, war aber sehr wahrscheinlich der Fall. Wiezikon lag am zeitweise stark frequentierten Pilgerweg Konstanz-Fischingen-Einsiedeln, so dass es nicht verwunderlich wäre, wenn an dieser schönen Lage über dem Murgtal schon sehr früh eine Schenke bestanden hätte. Der alte "Hirschen" wurde ja, wie schon einmal erwähnt (siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.8, S.12), vermutlich erst später erbaut. Zudem war Wiezikon schon früh ein Dorf, sonst hätte hier nicht schon zu dieser Zeit eine Schmiede bestanden. Die oben erwähnte Lisbeth und ihr 1647 geborener Bruder Martin heirateten nämlich die Geschwister Johann und Katrin Sprenger, Kinder des Schmiedes Fridli Sprenger. Da in diesem Aufsatz hauptsächlich die Geschichte des alten Gasthauses "Sonne" abgehandelt werden soll, verlasse ich diese Seitenlinien der Familie Thalmann mit dem Hinweis, dass der älteste Bruder, der 1641 geborene Urech, der Stammvater der heutigen Sonnenwirtslinie ist.

Auch drei Schwestern heirateten, die Jüngste, Katrin (geb.1662), am 3.Februar 1684 den Eschliker Schulmeister Michel Büchi. Die evangelischen Schulen wurden nach der Reformation jeweils von den Pfarrherren geführt. Da im Schulbericht des Sirnacher Pfarrers von 1683 erstmals von einem Schullehrer die Rede ist und Eschlikon erst seit 1710 eine eigene Schule besass, darf der Schluss gezogen werden, dass dieser Michel Büchi wahrscheinlich der erste weltliche Schulmeister der Pfarrschule Sirnach war.

#### 4. GEGENREFORMATION

Der schon erwähnte, 1618 geborene Urech war vermutlich schon früh in den Besitz von Haus, Hof und Wirtschaft gekommen, denn sein Vater Martin starb zwischen 1640 und 1643. Schon 1651 verkaufte Urech dem Kloster Fischingen eine Juchart Acker "uff der Staig" und drei Vierling "uff dem Berg". Dieser Handel ist erstaunlich, denn freiwillig verkaufte in jener Zeit wohl kaum ein Evangelischer dem Kloster Land. In jener Phase der Gegenreformation war das Kloster Fischingen extrem aktiv. Erfolgreich wurde mit den verschiedensten Mitteln versucht, die in vielen Orten bis zu hundert Prozent evangelisch gewordene Bevölkerung zu rekatholisieren.

Konnte ein Schuldner seinem Gläubiger den Zins nicht mehr zahlen, übernahm das Kloster den Schuldschein und zahlte den Gläubiger aus. Da der verschuldete Bauer meistens auch dem Kloster nicht zinsen konnte, ging der Hof als Eigentum ans Kloster. Die Familie musste den Hof verlassen, worauf ihn das Kloster meistens einem Katholiken weitergab.

Auch für den genannten Landverkauf Urechs dürfte eine nicht mehr verzinsbare Schuld die Ursache gewesen sein. Es herrschten wohl schlechte Zeiten, denn das Kloster kaufte zwischen 1640 und 1650 viele Hektaren Land in Wiezikon. Urech starb am 17. August 1672 erst 54-jährig, wie gesagt ohne eigene Kinder.

Die Wirtschaft ging an den Neffen Jakob (Joggeli), der ja schon als Jüngling bei ihm gewohnt hatte. Dieser heiratete kurz nach dem Tode seines Onkels Elisabeth Schüepp. Jakob Thalman hatte als Knabe die Pfarrschule in Sirnach besucht. Somit konnte er lesen und schreiben, und deshalb wurden ihm Aemter übertragen.

1693 verkaufte der Konstanzer Bischof Marquard Rudolf von Rodt das Tanneggeramt dem Kloster Fischingen für 35'000 Gulden. Jakob Thalman amtierte nunmehr als "Trager" von Wiezikon. Er musste auf einem Rodel aufgrund des Urbars des Bistums Konstanz die von den Wiezikern (und Eggern) geschuldeten Zinsen eintragen, einziehen und dem Kloster abliefern. Jakob selber zahlte "ab der Wirtschaft bei der Sonnen" 2 Batzen 9 Kreuzer und "ab dem Haus des Fridli Lüttenegger selig" 3 Kreuzer.

Obwohl die Wirtschaft vermutlich schon früher bestand, handelt es sich hier um ihre erste Erwähnung.

## 5. EIN WENIG «WIRTSCHAFTSKUNDE»

Schon damals konnte nicht jeder einfach eine Wirtschaft eröffnen. Die Tavernen und Weinschenken waren dem Gerichtsherrn unterstellt. Sie waren also keine Ehehaften wie Schmieden, Backstuben, Pfistereien und Mühlen, die direkt dem Landvogt unterstellt waren. Trotzdem übte der Landvogt eine gewisse Oberaufsicht aus. So verfügte er 1515, die Gerichtsherren und Weinschätzer hätten dafür zu sorgen, dass die Tavernenwirte nicht zu viel Gewinn auf die Mass schlugen.

Die Weinschätzer hatten unter anderem die Aufgabe, die Qualität des Weines zu kontrollieren. Als Lohn kam ihnen eine Mass Wein und ein Brot als Verpflegung zu. Die Obrigkeit (der Gerichtsherr) hatte dafür zu sorgen, dass keiner ohne Erlaubnis eine Taverne oder Weinschenke betrieb. 1532 stellte der Landvogt fest, dass die Gerichtsherren bei ihren verbrieften Rechten blieben. Dies bestätigte er 1653.

Schon 1663 erliess der Ammann des Tanneggeramtes, Andreas Baumgartner aus Sirnach, ein Sittenmandat. Ein Ausschnitt:

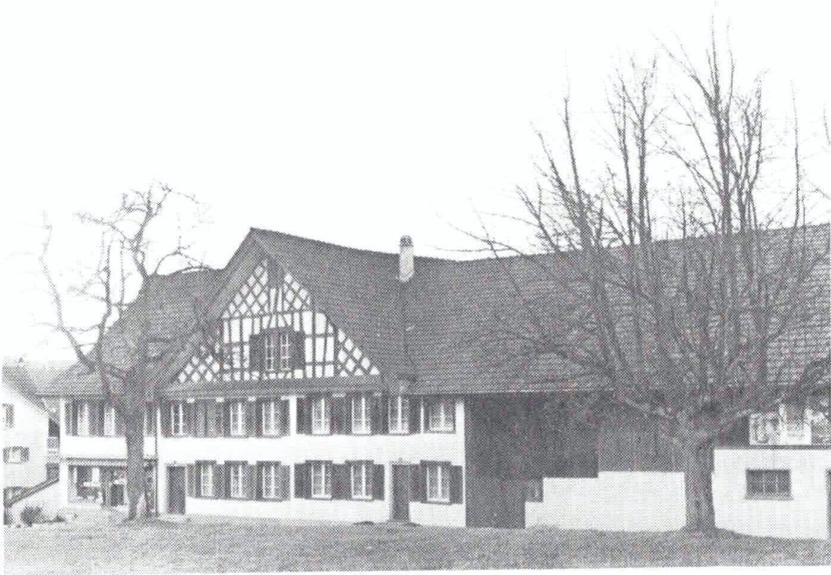
"Stens. Und weilen dass auch etliche aus dem verehrlichten Volk dem überflüssigen und unerschwinglichen Trinken - was zu grosser Aergernis der Jungen, Nachteil und Schaden ihrer Weib und Kindern und Schulden, ja zu ihrem selbst eignen Verderben an Seel und Leib, Ehr und Gut gereichen tut - also ergehen sind, dass sie halbe und ganze, ja mehr Täg und Nächtt beim Wein sich aufhalten, also soll hiemit solches nächtt- und tägliches, verderb- und überschwenkliches Saufen bei höchster Straf nit allein solchen versoffnen Leuten verboten, sondern hiermit kraft dieses Mandats allen Wirten und Weinschenken ernstlich und bei gleicher Straf gebotten sein, solchem lieederlichen Gesindlin weder Wein noch Herberg oder einige Mittel dies Verbott zu übertreten zu geben, in ihren Häusern sitzen, ligen oder harzen ze lassen, sondern sollen solche nach empfangener ehrlicher Notdurft ihr Strass hinweg und haimweisen."

sten in unser Land gebracht hatten. Vergeblich versuchten die Obrigkeiten, ihren Untertanen das schädliche und kostspielige Rauchen zu verbieten. Im folgenden Abt Joachims Mandat im Wortlaut:

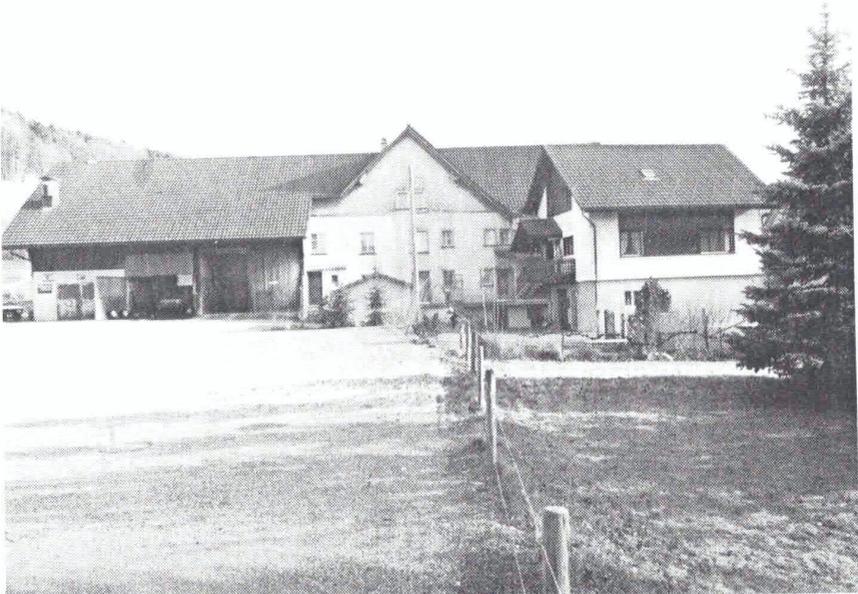
"In den uns angehörigen Gerichtsherrlichkeiten darf in keinem Wirts- Schenk- oder Trinkhaus jemandem, wer und wess Lands er auch wäre (die Reisenden und besonders Notdürftige ausgenommen) vormittags vor 9 Uhren und abends nach denselben weder Essen noch Trinken, auch sonst nichts auf die Kreide oder in das Rechenbuch, sondern um das bare Geld allein, gegeben werden. Auch verbieten wir, dass in unsern Gerichtsherrlichkeiten der schädliche Tabak weder gekauft noch verkauft, viel weniger gebraucht werde. So aber etwa einer wäre der vermeinte, eine gewisse Notdurft zu haben, denselben arzneiweise zu gebrauchen, der solle sich bei uns melden, wird ihm alsdann nach Beschaffenheit der Not begegnet werden. Ein Gleiches wollen wir auch von dem unmässigen und unzeitlichen Gebrauch der gebrannten Wasser verstanden haben. Unsere Wirt, Weibel und andere Beamtete und alle Untertanen werden an ihren geschwornen Eid und die daraus erwachsenden Pflichten erinnert.

Nach dem schon erwähnten Verkauf des Tanneggeramtes durch den Konstanzer Bischof an das Kloster Fischingen im Jahre 1693 war der Fischinger Abt der Gerichtsherr dieses Gebietes. Vieles muss damals im argen gewesen sein, denn Abt Johann Baptist Schwager erliess am 19. März 1730 folgendes Mandat:

"Wyr Joann H<sup>r</sup>. von Gottes Gnaden Abbt des Lobw. Gottshaus Fischingen und Herr zu Tannegg entbieten unseren getreuen, lieben underthannen unseren Gruss, unndt geneigten willen davor. Geben ihnen dennoch zu verstehen; als danne zue mehrmalen unbeliebig vernommen mussten, welcher-gestalten sich vill in unserem Ambt Tannegg erfrecken, auf eigene Gewalt ohne unseren vorwüssen und willen zu wirthen, und Wein auszuschenken, vermittelst wessen anläss zu schwären beleidigungen Gottes erwachsen undt unterschiedlich erwegungswürdige Klegten (Klagen) einkommen: Wie die vile der schenkhäuseren, undt Winkelwirth ein verderben der Jugendt, wie gelegenheit zue allerlei schädlichen underfangen = zue flüöchen und Gottslästerungen: Ein Underschlauf verdächtiger Leüthen, undt schädlichen landfaheren: ein Anlase beÿ welchem Handwerks Leüth, ald sonst ehrliche männer anfangen liederlich zu werden, ihre mittel schwehen (schwinden),



Oben: Gesamtansicht von vorne Unten: Gesamtansicht von hint  
(Fotos Ruedi Wendel)



also dass letstens ihr Weib, undt Kind genötiget an dem Hungertuoeh zue saugen; mit einem wort ein allgemein verderben des Ampts und underthanen: solchem dann fürhin abzuhelfen ist hiermit unser ernstlicher Will, undt Befelch; dass bei straff, undt ungnad ohne unser wüssen und Willen keiner sich mer erfreche von Dato an zue wirthen, ald wein auszuschenkenhen aussert einigen, welche Tafern recht zu haben innerthalb 14 Tagen vor dem (Abt)bescheinen können, undt denen so wir es nachgehendts erlauben werdten. Es solle auch keiner beÿ gleicher straff und ungnad hinführo währendt den Gottsdienst, absonderlich vor Mittag, undt under den Monatlichen predigen und processionen. Auch abendts nach der bettsgloggen (7 Uhr) Winterszeit, Sommerszeit aber nach 8 Uhren |: iedoch frömbdte durchreisende Pilger undt andere ehrliche Leüth, die etwan vor der Obrigkeit, undt anliegende geschäft, zue verrichten haben vorbehalten :| in denen Wirtshäuseren sich aufhalten, auch die Wirth selbige zue sollichen verbottnen Zeiten nit einlassen sollen.

Wan dann auch zue unserem grössten missfallen wir vernemmen müssen: wie dass beÿ denen nächtlichen Zuesammen Kunften undt schlaftrünkhen, so dermahlen sehr stark im Schwung, viele unanständigkeiten, ia grosse beleidigungen Gottes beschehen, als sollen solliche schlaftrünkh beÿ vorgemelter straff undt ungnad völlig verboten undt abgethan seÿn.

Welcher oder welche dan wider dis so vätterlich, undt wohlmeinendte Mandat, sich vergreifen wurde, sollicher ald solliche mit ohnnachlasslicher straf nach iedes verdienen sollen angesehen werden.

Zue dieserem Zill, undt Endt alle Weibel bey ihrem Eÿdtpflichten auf dieseses Mandat nit nur ein wachtbahres Aug haben, sondern die fehlbare |: es seÿe in was für einem Artiml es wolle :| fleissig aufzuzeichnen, undt an behörigem ort anzuzeigen schuldig, undt verbunden seÿn sollen.

Geben in unserer Abbeÿ, undt Gottshaus Fischingen  
den 19.Mertzen 1730"

Personen, die glaubten, das Wirtsrecht zu besitzen, mussten sich also innert vierzehn Tagen auf der Kanzlei im Kloster melden. Aus dem Tanneggeramt meldeten sich 60 Wirte. Im Gebiet der heutigen Einheitsgemeinde Fischingen hatte es 29

Wirtschaften. Im Dorf Sirnach waren es sieben Wirte und in Wiezikon drei:

- der erwähnte Jakob Thalmann in der alten "Sonne"
- Witwe Peregrin Senn im "Hirschen"
- Stoffel Peterlin im "Kreuz" an der Fischingerstrasse (heutiges Restaurant "Sonne")

In der Gemeinde Horben gab es damals keine Wirtschaften. Hingegen wurde bereits gewirtet in der Gupfen (Franz Baumgartner) und im Vogelsang (Jeremias Aeberlin).

Es gab drei Arten von Wirtschaften:

- Das Bewilligungs Instrumentrecht, Wirtschaft und Taverne zu betreiben. Nach einem Unterbruch von sechs Jahren erlosch die Bewilligung.
- Wer seit jeher ein Wirtshausschild hatte, durfte auf Zusehen hin wirten.
- Mit "Consens Schein", der erlaubte, "Wein bei der Mass auszuschenken."

## 6. JA, JA, DIE JUGEND ...

Im letztgenannten "Consens Schein" wurde noch speziell erwähnt, dass auch der Inhaber dieses Papiers "zu keiner Zeit |: auch an den erlaubten Trinkthägen nit :| die Zusammenkunft von beeden Geschlechtern in seinem Haus gestatte, weniger solchen ein Tropfen wein ausschenke bey Vermeidung straf und ungnad undt bey verhütung gleicher straf keine Hochzeiten in seinem Haus halten lasse."

Von den 60 Wirtschaften durften nur in zweien Hochzeitsgesellschaften bewirtet werden, nämlich bei Hans Jörg Baumgartner in Sirnach und bei Basche Specker im Riet bei Schurten (Besitzer H. Ulrich Müller). Die beiden Lokale waren auch die einzigen, in denen die Jugend zusammenkommen durfte, freilich auch hier nur an sieben speziell erlaubten Tagen im Jahr...

Somit war es der ledigen Jugend praktisch verboten, in Wirtschaften zusammenzukommen. Dem Jungvolk blieb nichts anderes übrig, als sich privat zu treffen - bei den sogenannten "Lichtstubeten", dem gemeinsamen abendlichen Spinnen. Doch auch dieses Treiben war den Pfarrherren ein Dorn im Auge. So schrieb in dieser Zeit der evangelische Pfarrer von Sulgen:

"Von dem an, dass die Abendglocken verhallen und dergleichen Gesellschaften bey Hause ihr Abendbrod gegessen haben, bleiben die Mädchen bis 8 und 9 Uhr allein, und spinnen tapfer darauf los, um den Pfennet, oder, wie sie es heissen, den Pfach bald gesponnen zu haben. Sie singen gewöhnlich zum Spinnen. Aber was? Psalmen und Lobgesänge und geistliche Lieder? An diesen kommt ihnen bey solchen Anlässen kein Sinn. Buhl- und Hurenlieder singen sie; Lieder, die von Schmutz und Unflath triefen; Lieder, die die Einbildungskraft erhitzen, und dadurch die unbändigsten Gelüste und böse Begierden in den Seelen der Singenden erwecken. Zwischen 8 und 9 Uhr treten nach und nach auch die Gesellschafter unseres Geschlechts, Buben und Knaben, durch einander ein. Nun machen die Mädchen Feyerabend. Wir trinken zuerst, heisst es dann, ein Glas Most, Wein, Bränz; dann kurzweilen wir miteinander. Ein Glas Most, ein Glas Wein (Bränz, ein wahres Gift, wenn für alle, noch mehr für junge Leute, sollte gar nicht getrunken werden), wer wollte es ihnen missgönnen, wenn's bey demselben bleiben würde? Aber das Glas wird zum halben Maass, die halbe Maass zur ganzen, die ganze zur Kanne usw. Nun geht's ans Kurzweilen. Da wird nicht nur blinde Kuh gespielt, da wird Wirtel geschop-pet, da wird der Schuh gesucht, da wird, - doch was weiss ich, wie diese Spiele heissen? Dieser schleicht dahin in einen Winkel mit diesem Mädchen, ein anderer dorthin mit einem anderen. So geht es fort bis nach 12 Uhr, nicht selten bis nach 2 Uhr morgens. Nun geht man auseinander. Nicht nur bey dem Mondenschein, sondern auch in der finstersten, dunkelsten Nacht trägt dieser diesem Mädchen, ein anderer einem andern, ein dritter dem dritten u.s.f. die Kunkel und das Spinnrad nach Hause. Vater und Mutter, Meister und Meisterinnen sind schon lange zur Ruhe gegangen. Der Begleiter bleibt, so lange er und sie wollen, allein in der Stube, in der Kammer, mit deren, die er begleitet."

## 7. LAUSBÜBEREIEN

Der schon erwähnte Jakob Thalman war bis zu seinem Tod im Jahre 1700 noch einige Jahre evangelischer Pfleger der Kirchengemeinde Sirnach, dies, obwohl er 1690 zusammen mit dem 74-jährigen Diethelm Währli und dem 38-jährigen Andreas Friedinger - beide aus Sirnach - und Andreas Baumgartner wegen einer Schmähung des Fischinger Abtes zu je 10 Gulden Busse nebst

Verfahrenskosten verurteilt wurden. Auch mussten sie gemeinsam den Abt um Verzeihung bitten. Vermutlich war ein vom "Feind" mitgehörtes Gerede am Wirtshaustisch die Ursache gewesen. Damals herrschte zum Teil immer noch ein schlimmer "Konfessionskrieg", der fortwährend auf die nächste Generation abfärbte. So musste 1694 auch Jakobs vierzehnjähriger Sohn Sebastian zusammen mit drei Kollegen für einen Lausbubenstreich  $1\frac{1}{2}$  Gulden Strafe bezahlen. Sie hatten vor dem katholischen Gottesdienst die Glockenseile verknüpft, waren in der Kirche auf die Kanzel gestiegen und hatten vor dem Altar den Priester nachgeöffit. Der Abt soll nur deshalb so gnädig gewesen sein, damit die Evangelischen nicht jene Katholiken einklagten, die sich in Bichelsee ähnlicher Vergehen schuldig gemacht hatten.

## 8. JAKOB THALMANNS (1645—1700) KINDER UND ENKEL

Jakob Thalmann hatte ausser dem erwähnten Baschi (Sebastian) noch neun Kinder. Zwei starben früh; die anderen acht heirateten. Joggeli (geb. 1674) starb vor der Geburt der ersten Tochter. Baschi (geb. 1678) zog mit der Familie vor 1723 fort. Johannes (geb. 1684) blieb in Wiezikon und wurde Ehgaurner. Von den vier Töchtern heirateten drei einen Schiltknecht. Für den Fortbestand dieser Linie in Wiezikon sorgte Hans Conrad (geb. 1683). Seine Frau war ebenfalls eine Schiltknecht. Schon 14 Jahre nach der Hochzeit starb Hans Conrad erst 38-jährig. Er hinterliess seine junge Frau Barbara, fünf Söhne und eine Tochter, die bei seinem Tod zwischen drei und 13 Jahren alt waren.

Der Verlust des Ehemannes in jungen Jahren war in früheren Jahrhunderten meistens mit dem Verlust von Haus und Heimat für die Familie verbunden. Während verwitwete Männer mit Kindern meistens nach kurzer Zeit wieder heiraten konnten, blieb eine Frau mit kleinen Kindern oft allein. Der tüchtigen Barbara gelang es, Bauernhof und Wirtschaft zu erhalten, und aus ihren Buben wurden tüchtige Männer:

Hans Conrad (geb. 1708) bildete die erste von vier Schmiedegenerationen in Wiezikon. Möglicherweise übernahm er die Schmiede der Familie Sprenger.

Jakob (geb. 1710) übte das Amt des Ehgaumers aus. Er wurde

zum Stammvater der Horbener Linie, denn sein Sohn Hans Rudolf zog nach Horben. Seinen Enkel Bartholomäus kennen wir aus den EGGER NACHRICHTEN Nr.5 .

Johannes (geb.1712) wird später als Weibel "im Hoff Sirnach" aufgeführt. Sein Sohn Andreas (geb.1745) wurde Kirchenpfleger in Sirnach als zweiter von mehreren Kirchenpflegern und Kirchenvorstehern aus der Familie Thalman in Wiezikon.

Baschi (geb.1715) erlernte den Beruf des Hagscherers. Er hatte neun Kinder. Zwei Enkel wurden Lehrer und Schulpfleger der Schule Wiezikon. Susanne (geb.1838), die Tochter des Schulpflegers Johannes (geb.1800), heiratete Gottlieb Friedinger, den Vater von Ernst Friedinger, der seinerseits Schulpfleger der Schule Egg (1911-1920) und Ortsvorsteher von Wiezikon wurde. Diese Linie wohnte auf der anderen Seite der Strasse, dort, wo heute die Familie Terlien-Scheidegger lebt.

Friedrich (geb.1718) wurde Richter des Tanneggeramtes. Seine Frau Anna Habisreutinger gebar ihm zehn Kinder, wovon vier im Kindesalter starben.

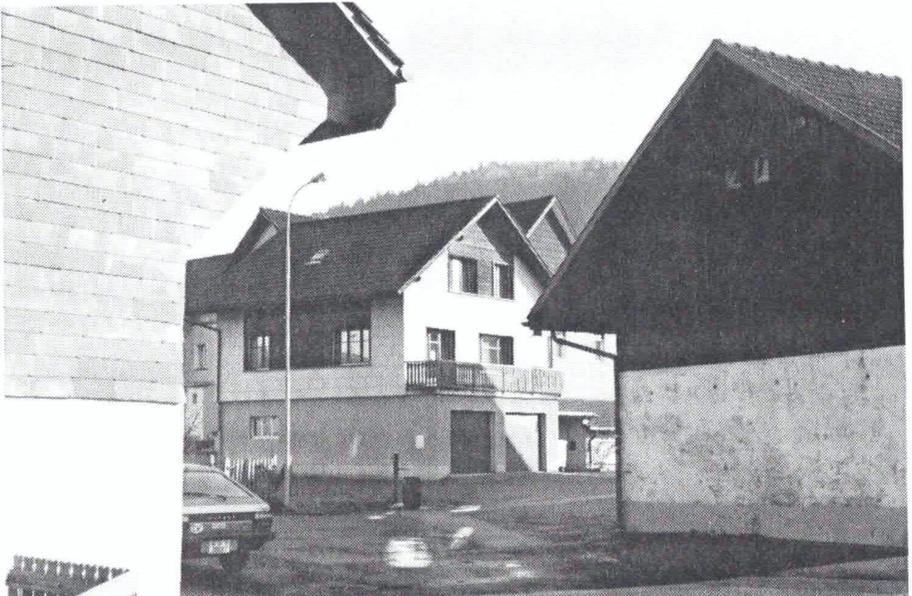
## 9. DIE «THALMANN» IM 18. JAHRHUNDERT

Von Friedrichs Söhnen wurde Friedrich (geb.1752) in Eggetsbühl wohnhaft. Der Jüngste, Johannes (geb.1766), heiratete Anna Walder von Hurnen. Auf dem elterlichen Hof blieb Hans Jakob (geb.1764). Dieser wurde Weibel, Sittenrichter und Kirchenvorsteher. Seine Ehefrau Anne Marie Eberli von der Wies starb schon nach neun Ehejahren an Faulfieber, kurz vor der Geburt ihres vierten Kindes. Auch Hans Jakobs zweite Frau, Elise Ammann von Matzingen, starb schon mit 44 Jahren. Mit 62 Jahren heiratete Hans Jakob ein drittes Mal, Regula Frey von Hagenbuch. Bedingt durch diese späte Wiederverheiratung ergaben sich bei den Kindern grosse Altersunterschiede. So war der älteste Sohn Johannes (geb.1790) 38 Jahre älter als sein jüngster Stiefbruder David (geb.1828). Dazwischen wurden noch vier Knaben geboren. Von den sechs starben zwei im Kindesalter.

Georg (geb.1800) und der genannte David zogen nach Mattwil und Alterswilen. Johannes wurde Schuster in Wiezikon. Der zweite Sohn, Jakob (geb.1792) blieb als Wirt und Landwirt



Oben: Gesamtansicht von der Dorfstrasse her (Fotos Ruedi Wendel)  
 Unten: Interessanter Durchblick von der Weingartenstrasse aus.  
 Der Neubau Egli fügt sich gut in die Giebellandschaft ein.



auf der "Sonne". Der Betrieb umfasste zu Beginn des 19. Jahrhunderts neben "Haus, Schür und Hofreiti" 25 Parzellen Kulturland, zusammen gut fünf Hektaren gross, und neun Parzellen Wald - etwas mehr als zwei Hektaren. Besitzer blieb, wie meistens in früheren Zeiten, bis zu seinem Tode der Vater, in diesem Fall der 1764 geborene spätere Weibel und Sittenrichter. Vier Parzellen hatte er von seinem Vater Friedrich erbt. Später verkaufte er viele Parzellen an Käufer ausserhalb der Familie.

Sein schon erwähnter Sohn wurde Gemeinderat und war von 1841 bis 1853 Schulpräsident unserer Schulgemeinde Egg. Er baute im Hinblick auf seine bevorstehende Hochzeit im Jahre 1819 eine "neue Behausung" an das bestehende Wohnhaus. 1825 wurde ein "grosser Anstoss" angebaut. Dabei dürfte es sich um die heutige Liegenschaft von Paul Egli handeln. Der Ehe mit Anna Büchi von Oberhofen entsprossen drei Mädchen und vier Knaben. Von zwei Mädchen sind ausser den Geburtsdaten keine weiteren Informationen bekannt.

## 10. VOM 19. INS 20. JAHRHUNDERT

Es ist ausserordentlich schwierig, von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wiezikon eine fehlerfreie Chronik niederzuschreiben. Zeitweise wohnten beispielsweise acht bis zehn erwachsene "Jakob Thalmann" gleichzeitig in Wiezikon. So finden wir in Kauf- und Schuldprotokollen um 1820 bis 1840 den oben erwähnten Jakob als Alt-Weibel und seinen Sohn Jakob Gemeinderat. Dann gab es einen Jakob-Weibel (nicht der Alt-Weibel!) und einen Jakob-Vorsteher. Weitere Zunamen der "Jakob Thalmann" waren "Ehgaumers" (d.h. sein Vater war Ehgaumer), "Ehgaumers jünger" (d.h. der Sohn des letzteren), "Pfleger", "Michels älter" (d.h. Sohn des Michael), "Michels jünger" (dessen Sohn). Schliesslich lebten noch ein Vater und Sohn, die mit "älter" und "jünger" identifiziert wurden. In dieser Aufzählung fehlt noch "Jakob Thalmann Bek". Dieser kann jedoch nicht zur obgenannten Linie gehören. Es muss also schon vor den beschriebenen drei Bäckergenerationen einen "Bek" in Wiezikon gehabt haben.

Vach diesem "Jakob-Exkurs" nun aber zurück zu jenen Kindern des Egger Schulpräsidenten von 1841 bis 1853 vom vorletzten

Abschnitt, von denen mehr als nur das Geburtsdatum bekannt ist:

Barbara (geb.1820) heiratete Jakob Fröhlich in Fischbach.

Hans Jakob (geb.1821) wurde Müller auf der Mühle in Gupfen - heute Sägerei Brühwiler. Er heiratete 1855 Katharina Greuter von Oberhofen.

Johannes (geb.1824) wird in den Akten als "Krämer" bezeichnet, später dann als Bäcker. Offenbar hatte er schon damals neben der Bäckerei und der Wirtschaft einen "Krämerladen". Er bildete die erste von drei Bäckergenerationen "Thalmann" in Wiezikon. Seiner Ehe mit Marie Thalmann aus Wiezikon entsprossen sieben Kinder. Von den drei Knaben starben zwei im Kindesalter. Johannes (geb.1864) übernahm später die Bäckerei und die Wirtschaft. Sein Laden, den er mit seiner Frau Barbara Etter weiterführte, hiess jetzt "Spezereiladen". Der jüngste Sohn von sieben Kindern, Paul (geb.1897), übernahm die Bäckerei. 1954 verkaufte er sie an Emanuel Sprenger. Lesen Sie bitte in diesem Zusammenhang die Jugenderinnerungen von Pauls Töchtern Alice und Dora auf den Seiten 38 bis 50 !

Gottfried (geb.1833) wurde Ortsvorsteher von Wiezikon, Schulpfleger (1869-1893) und von 1893 bis zu seinem plötzlichen Tod 1899 Schulpräsident der Schulgemeinde Egg. Obwohl der Ehe mit Elisabeth Graf aus Balterswil sechs Knaben und fünf Mädchen geschenkt wurden, erlosch diese Linie der Thalmann. Sechs Kinder starben im Alter zwischen drei Wochen und 16 Jahren. Hermann (geb.1870) zog nach Algier, wo er 1945 starb. Jakob (geb.1877) heiratete 1901 in New York und starb 1907 in Wettingen.

Gottlieb (geb.1827) heiratete 1857 Anna Barbara Schüepp von Eschlikon. Er übernahm das stattliche, schöne Elternhaus. Nach einem weiteren Gottlieb (geb.1865) folgte die Familie Ernst Thalmann-Müller. Sie bewohnte das elterliche Heimet von 1947 bis 1969, als sie im "Steinbruch" in die schöne, neue Siedlung einziehen konnte. Im Haus Nr.43 rückte die Garage Rosenberg nach.

Abschliessend sei vermerkt, dass man annehmen darf, dass elf Generationen "Thalmann" das stolze Haus an der Dorfstrasse bewohnten, auch wenn die Besitzesverhältnisse im 17.und 18.Jahrhundert nicht immer mit Sicherheit nachgewiesen werden können.

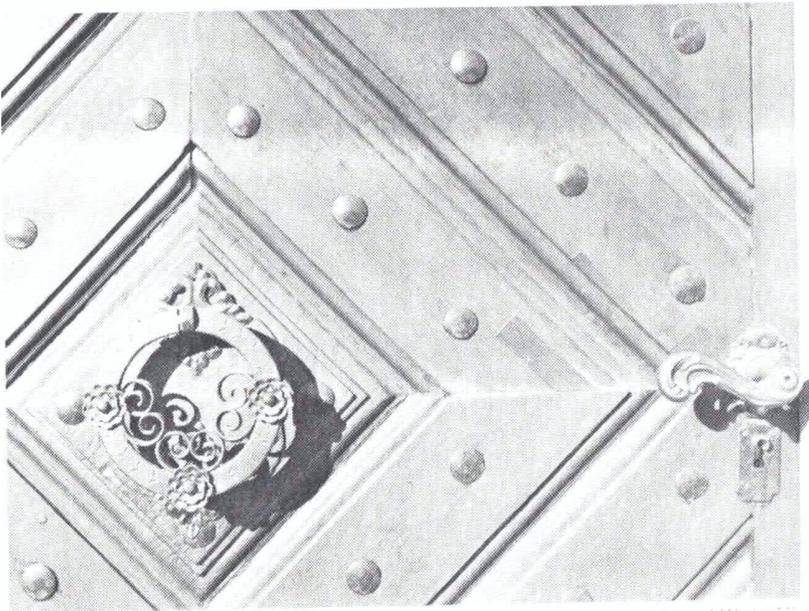
### Wörterklärungen

- Ehgaumer: Wie das Wort sagt, hatte der Ehgaumer vor allem junge Ehen zu "gaumen". Heute würde man ihn wohl Ehebe-rater nennen.
- Ehehaften (von Ehaften): Sonderrecht auf eine Leistung oder Sache, die oft auf dem Lokal (Schmiede, Mühle, Backstube usw.), nicht an der Person haftet.
- Müsserkrieg (1531-1532): Der Kastellan von Musso (daher der Name) am Comersee, Jakob von Medici, wollte das Veltlin und die Bündnerpässe erobern. In Erfüllung ihrer Bündnispflicht schickten die Eidgenossen den Bündnern Hilfe. Auch ein Thurgauer Kontingent unter dem Frauenfelder Hauptmann Federli war dabei. Der Krieg ging am 13. Februar 1532 durch die Kapitulation des Kastellans zu Ende. In der Thurgauer Mannschaftsliste figuriert unter anderen Tanneggerämtern Ulrich Talman.
- Sittenrichter: Der Sittenrichter hatte keine richterliche Gewalt. Das Sittengericht war eher eine Aufsichtsbehörde, die für Sitte und Moral, Recht und Gerechtigkeit sorgte. Sittenrichter war ein Ehrenamt.
- Tanneggeramt: Umfasste ursprünglich die "Höfe" (heute Kirchgemeinden) Dussnang inklusive Au, Sirnach mit St. Margarethen und Oberhofen ohne Hofen, Bettwiesen und Mosnang. Es gehörte bis 1693 zum Bistum Konstanz und war während langer Zeit den Grafen von Toggenburg verpfändet.
- Trager: Vertreter einer bestimmten Gruppe. Er musste z.B. Lehenerneuerungen für einen ganzen Hof (Dorf) in Vertretung aller unterzeichnen.
- Urbar: Güterverzeichnis oder Verzeichnis der Güterzinsen.
- Weibel: Hatte den Bürgern Mitteilungen der Obrigkeit zu überbringen und musste die erlassenen Mandate und Gebote anordnen und deren Einhaltung überprüfen.

### Quellenverzeichnis

- Die genealogischen Unterlagen lieferte Ida Thalman, Mauren
- Gemeindearchiv Wiezikon
- Abschiede der Tagsatzungen der sieben Orte (Staatsarchiv TG, Frauenfeld)
- Gerichtsbücher des Klosters Fischingen (Staatsarchiv TG, Frauenfeld)
- Assekuranzbücher des 19. Jahrhunderts (Staatsarchiv TG, Frauenfeld)
- Beschreibung der thurgauischen Kirchgemeinden (Sirnach), Huldreich Gustav Sulzberger (Kantonsbibliothek Frauenfeld)
- E. Menolfi: Die Geschichte von Sulgen (Kantonsbibliothek Frauenfeld)
- Geschichte des Klosters Magdenau
- Die Bischöfe von Konstanz Bd.1, Verl. Robert Gessler 1988
- Fertigungsbücher und Schuldprotokolle der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts
- Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 95, 1958, Hrsg. Historischer Verein des Kantons Thurgau (Kantonsbibliothek Frauenfeld)

Otto Müller



Mit diesem kunstvollen Türklopfer pochen wir beim ehrwürdigen Haus an; zwei ehemalige Bewohnerinnen werden uns auf den folgenden Seiten die Tür öffnen... (Foto Ruedi Wendel)



## KINDHEITS - ERINNERUNGEN

Man kann ein Haus beschreiben oder eine Chronik seiner Bewohner erstellen - beides ist sehr wichtig, hat aber zwangsläufig aufzählenden Charakter, ist objektiv und entbehrt damit einer gewissen Lebendigkeit: Es handelt sich um Betrachtungen von Aussenstehenden. Ich bin deshalb glücklich, Ihnen die Kindheitserinnerungen zweier Frauen vorlegen zu können, die ihre Jugendzeit in der ehrwürdigen alten "Sonne" in Wiezikon verbrachten.

Es sind zwei Töchter des letzten Thalmann-Bäckers, Paul, von dem Otto Müller auf Seite 35 schreibt. Beide waren spontan bereit, diese Erinnerungsarbeit für die EGGER NACHRICHTEN zu leisten, die eine im thurgauischen Schlatt, die andere im fernen Kalifornien. Sie taten es unabhängig voneinander, verbunden mit der Auflage, Doppelspurigkeiten seien zu streichen.

Diesem Wunsch widersetze ich mich und bringe beide Aufsätze im vollen Wortlaut, weil ich finde, dass gerade mit einer allfälligen Wiederholung eine Gewichtung stattfindet, die für den Leser aufschlussreich und wichtig ist.

Beide Berichte ergänzen als subjektive Schilderungen die eingangs erwähnte objektive Chronik und runden so das Hauptthema dieser Nummer in idealer Weise ab. Dafür gebührt Alice Sprenger-Thalmann und Dora Thalmann Dank, der letzteren im besonderen auch für das Ueberlassen wertvollen Bildmaterials.

### DAS BÄCKERHAUS IN WIEZIKON

Ich bin das zweite von fünf Kindern des Bäckermeisters Paul Thalmann und seiner Frau Berta. Mit Freude erinnere ich mich an meine fröhliche Kindheit im alten Bäckerhaus mitten im Dorf Wiezikon. Im heimeligen Riegelhaus wurde

ich 1928 geboren und verbrachte dort meine Kinder- und Jugendjahre. Ich kann mir noch lebhaft vorstellen, wie mein Elternhaus damals aussah.

Beim Betreten dieses Geschäftes kam man nicht in den Laden, sondern in einen langen Gang, der zur hinteren Haustür führte. Neben dieser Tür befand sich eine Klingel für die Kunden. Niemand betrat den Laden, bevor eine Person des Hauses - Mutter oder Grossmutter oder Haushalt-hilfe - zur Stelle war. Die Verkäuferin trat dann mit der Kundin bei der rechten Tür in den Laden und hiess sie zuerst willkommen.



Grossmutter Kunz mit Enkelin vor der Haustüre

Mich störte es schon als Kind, dass sich unser Laden hinten im Haus gegen den Hof befand. Dies sei leider nicht zu ändern, hiess es damals, da die Sonne auf der Südseite zu stark in die Fenster scheinen würde.

Woran sah man denn eigentlich von der Strasse her, dass sich in diesem Haus ein Laden befand? Ueber der unteren Fensterreihe hing eine grosse Tafel mit der Inschrift "Bäckerei und Handlung P.Thal-mann", und auf einem Fensterladen warb ein Blech "Kaffee Hag schont Ihr Herz" (siehe Foto).

Was in diesem Laden zu kaufen war? Zwei Gestelle waren voll verschiedener Brote; auf dem Ladentisch gab es Zehnerstückli und am Samstag auch Zwanzigerstückli (Mohrenköpfe, Crèmeschnitten usw.). Im Glaskästlein in der Mitte des Ladens lagen Schokoladen, im Wandschrank Mercerie-Artikel und Haarbänder, in grossen Schubladen Hörnli, Mais, Hafer, Zucker, Reis usw. Ein Salzfass und ein Essigfass standen im Keller. Es gab Kunden, die alle paar Tage ein halbes Pfund Salz

oder Zucker kauften, das mit der Gewichtsstein-Waage abgewogen werden musste. Ich dachte damals oft, der Preis des Papiersacks könnte den Profit übersteigen. Ausser Suppen, Konserven und Waschpulver wurden die meisten Artikel offen verkauft. Was im Laden ausging, musste je nachdem im oberen Stock im Magazin oder unten im Keller geholt werden. Oft ähnelte der Laden einem Dorfplatz, wo die Frauen, die sich hier trafen, ihre Neuigkeiten auswechselten.

Die Küche war auch noch recht im alten Stil eingerichtet. Mutter kochte auf einem alten Holzherd. Links vom Herd gab es einen Warmwasserhahn, unter welchem ein grosses Kupferbecken stand, das jede Woche mit Sigolin auf Hochglanz gebracht wurde. Gegenüber stand ein antikes Küchenbüfett mit eingelegtem Holz.

Aus der Küche trat man in die Backstube - Vaters und des Lehrlings Werkstatt. Während des Krieges wurde mit Holz geheizt, sonst mit Öl. Vaters Spezialitäten waren Butterzöpfe und Nussgipfel. Vor Weihnachten wurde jeweils die ganze Nacht hindurch "gezopft".

Aus der Backstube ging's direkt ins Mehlzimmer, wo der Müller jeweils die bestellten Mehlsäcke aufschichtete. Die nächste Tür führte hinaus in den Schopf. Unten in einem dunklen Durchgang waren Futtermittel in Säcken aufgestapelt, und oben war das Holz für den Backofen gelagert.

Da der Vater auch ausserhalb unseres Dörfchens Kundschaft hatte, mussten die Brote ziemlich weit herum im Tannzapfenland vertragen werden, nämlich in Oberwangen, Dussnang, Vogelsang, Essenheid, Hurnen, Egg, Horben, Eschlikon, Hofen, Büfelden und Sirnach. Deshalb war er auf einen Wagen angewiesen. Ich erinnere mich noch gut an sein erstes Auto, den "Willis". Den hintern Teil konnte man abheben, und darauf kam der Brotkasten. Besonders gut erinnere ich mich an den späteren "Framo", der nur auf drei Rädern fuhr und mehr als einmal auf der Brottour umkippte, wenn es um ein scharfes Ränkli ging.

Was wir in diesem Haus besonders bewunderten, war der Estrich. Was es da oben nicht alles gab! Eine ganz steile Treppe führte hinauf. Alle leeren Schachteln vom Geschäft wurden da aufgetürmt und gesammelt. Vor dem 1. August wurden



Oben: Gesamtansicht anfangs der Fünfzigerjahre

Unten v.l.n.r.: Lehrling, Vater Paul u. Mutter Albertine Thalmann, Diensträddl



alle durchs Fenster in den Hof geworfen, wo die Schulbuben sie fürs Augustfeuer in Empfang nahmen. Es gab dort oben auch Schränke mit alten Kleidern, sicher noch von den Urgrosseltern. Mit Wonne verkleideten wir uns damit. Ich erinnere mich auch noch an eine Truhe, die wir gar nicht zu öffnen wagten. Während des Krieges, als die Estriche geräumt werden mussten, verschwand vieles aus dem Haus, aber auch aus dem Sinn.

Was uns am Estrich auch noch faszinierte, war der schmale Durchgang zum Nachbar-Estrich genau beim Dachgiebel. Nie hätten wir Kinder es gewagt, hinüberzugehen, aber hinübergucken, das taten wir oft. Im Nachbarhaus wohnte nämlich der Vetter Gottlieb (Thalmann), ein entfernt Verwandter von uns. Seine Frau war für uns "d'Frau Bas" (Bäsi). Wir verehrten die beiden alten Leute sehr.

Im Parterre des Hauses lag südwestlich unsere grosse Wohnstube, in der sich das ganze familiäre Leben abspielte. Eine ganze Wand war Kachelofen, nämlich die Rückseite des Backofens, deshalb auch sommers und winters warm. In dieser Stube wurde im Winter gegessen, genäht, gestrickt, Schulaufgaben gemacht, abgerechnet. Hier war auch der Ort, wo Geschäftsreisende empfangen und Bestellungen aufgegeben wurden. Gegenüber dem Wohnzimmer gab es noch ein ungeheiztes Stübli und auch ein Lehrlings-Schlafzimmer. Decken und Wände dieser alten Räume waren mit rohem Holz getäfelt. Im oberen Stock befanden sich fünf Schlafzimmer.

Die Keller mit all ihren Winkeln und Nebenräumen hatten für mich einen besonderen Reiz. Waren wir die steile Treppe hinuntergestiegen, kamen wir zuerst in den Keller mit den vielen Ladenvorräten. Die Hurden mit den gelagerten Äpfeln liessen mich ziemlich kalt. Die schönen Äpfel hatte man sowieso verkauft! Vater besass einen grossen Obstgarten gegenüber dem Haus. Dieser war sein Stolz. Er pflegte die Bäume mit viel Liebe und Sorgfalt. Im Herbst verwerteten wir das Fallobst selbst zu Most. Im westlichen Kellerflügel mit direktem Ausgang war eine hauseigene Mosterei eingerichtet. Wie herrlich schmeckte doch der frische Saft ab der Presse! Wir konnten immer einige grosse Fässer damit füllen. Durch Sterilisieren wurde dann der Süssmost haltbar gemacht.

Auf der Seite des Hauses lag Mutters Blumengarten. Wie in englischen Gärten waren die verschieden geformten Blumenbeete mit Buchs eingerahmt. Hinter dem Haus lag der grosse Gemüsegarten, der uns stets mit Frischgemüse versorgte.

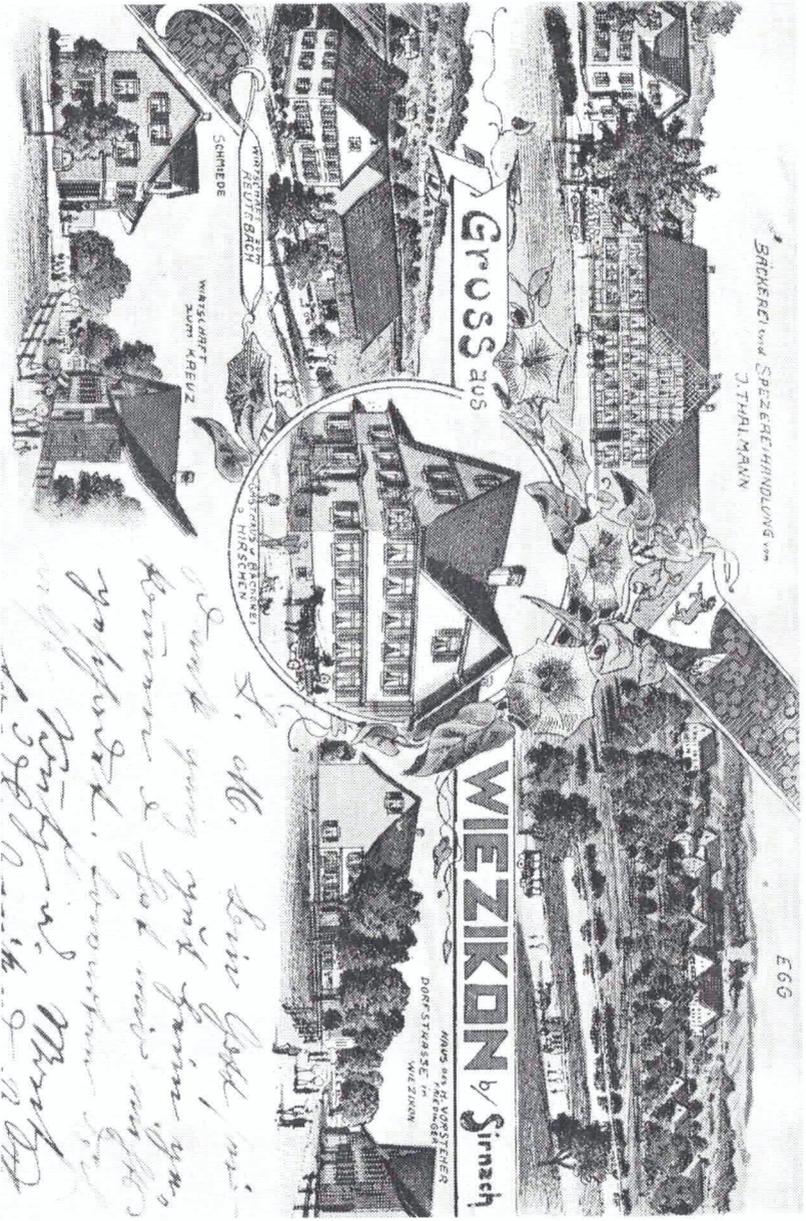
Erst heute sehe ich, wie dieses grosse Haus samt Umschwung für uns Kinder ein Paradies war. Was hatten wir doch ums Haus herum und im Schopf Verstecken gespielt! Auf den Strassen spielte die Dorfjugend Völkerball und Schlagball. Eines Winters hatten wir so viel Schnee, dass hinter dem Haus der weggeschaufelte Schnee zu einer riesigen Schneehütte gebaut werden konnte, in der wir sogar aufrecht standen. Der Vater half uns dabei, brachte sogar ein Fenster an und stellte auf das Fensterbrett eine Kerze. Solche Erlebnisse vergisst man einfach nicht mehr. Auf alle Fälle haben sie sich mir tief eingeprägt. Und nun, da ich für längere Zeit in Kalifornien lebe mit meinem Mann und dem Sohn, kommt mir mein früheres Zuhause recht romantisch vor.

Ob es wohl heute auch noch üblich ist, dass jeder Hausbesitzer am Samstag "sein Stück Strasse" mit dem Besen kehrt oder kehren lässt, sodass sich das ganze Dörfli im Sonntagsgewand zeigen kann?

Alice Sprenger-Thalmann

## S'BECKEHUS

Ein sonniger Herbsttag. Verhalten dringen vereinzelte Sonnenstrahlen durch den Nebel. Ich sitze unter der grossen Tanne, die, soweit ich mich zurückbesinne, zum Wieziker Reservoir gehört. Neunzehnhundertundneunundachtzig. Unter mir das verträumte Dorf. Verträumt? Eher erwacht zu einer Bautätigkeit, wie sie früher niemand hätte erahnen können. Noch höre ich meinen am Zürichsee wohnenden Onkel Otto fragen, wenn er zu Besuch kam: "Wird z'Wiezike no nüt baue?" Ein wenig Bautätigkeit hätten die beiden Dorfbäcker - einer von beiden war mein Vater - nicht ungern gesehen. Heute habe ich Mühe, das Dorf wieder zu erkennen. Einige Häuser von damals, Zeugen der Vergangenheit, bestätigen es: Das i s t dein Dorf. Gerade unter mir in seiner ganzen Grösse und Behäbigkeit das "Beckehus", Haus meiner frühen Kindheit. Ein



Die Karte von 1903 zeigt oben links die alte "Sonne" deutlich als Riegelbau

prächtiger Riegelbau, von mehreren Thalmann-Generationen bewohnt, mit Leben erfüllt. Wieviele Feste wurden in diesen Mauern gefeiert, Sorgen gewälzt, Abschiede betrauert! Meine Augen wandern von Fenster zu Fenster. Die Räume dahinter werden lebendig. Die zumeist grossen Zimmer verraten ehemalige Tanzsäle der Wirtschaft "Zur Sonne". Links der Haustüre, dort, wo jetzt grosse Schaufenster den modernen Selbstbedienungsladen dahinter vermuten lassen, war die behagliche, holzgetäfelte Stube. Das Täfer war ausgelaugt; schliesslich wurden Holzwände und -decke jedes Frühjahr gefegt. "Dass Ihr die Holzwände ja nicht übermalt!" mahnten Geschäftsreisende häufig. In diesem Raum, der Stube und Büro in einem war, wurden sämtliche Geschäfte abgewickelt. Ich als Nesthäkchen der Familie war selbstverständlich mit dabei. Es könnte ja auch für mich einmal etwas "abwerfen"! Noch heute erinnere ich mich an die Namen jener Vertreter.

Manche Bestellungen für den Spezereiladen wurden über das Telefon aufgegeben. Dieser im Dorf damals noch seltene Apparat war in der Stube und wurde von der Nachbarschaft eifrig benutzt.

Zentrum der Stube war der riesengrosse Kachelofen, der dafür sorgte, dass die Stube auch im Hochsommer täglich geheizt wurde, war er doch gleichzeitig der Backofen. Er hatte gelb-orange Kacheln und verlieh der Stube ein freundliches Aussehen.

Die Wandschränke, ebenfalls aus ausgelaugtem Holz, machten ein Buffet überflüssig. Mit Wehmut und Neid bestaute ich jeweils das moderne Buffet meiner Verwandten, einige Häuser weiter unten an der Dorfstrasse. Das war doch eher eine "rechte" Stube dort mit einem Buffet und mit blumenbemusterten Nachtvorhängen! Die unsrigen waren "nur" gestreift, dazu in Rost-, Braun- und Beigetönen und stammten von der Weberei Sirnach.

Da stand ausser dem Schreibtisch in der Ecke der riesige Esstisch, um den man sich an den Sonntagen zusammenfand - Familie, Besucher, Dienstmädchen und Lehrling. Bei den Tischgesprächen sog ich die Geschichten auf, die, vorab wenn Vaters Brüder zu Besuch waren, aus ihrer Bubenzeit zum besten gegeben wurden. In Erinnerung blieb mir nur die eine mit den

Brotten, die im Kanal herumschwammen, weil die Übermütigen Buben wohl bei deren Austragen zu wenig achtgegeben hatten, als sie mit dem Schlitten die "Steig" hinuntergesaust waren... Herausgefischt und abgetrocknet, wurden sie den Kunden mit Unschuldsmiene gebracht, als ob nichts geschehen wäre. Das Missgeschick wurde Mutter Babette wohlweislich verschwiegen. Ihre Bürde war ohnehin gross genug, hatte sie ihren Mann Johannes doch mit 36 Jahren wegen einer schweren Krankheit verloren. Mit ihren sechs Kindern stand sie da, mit einem Geschäft, bestehend aus Bäckerei und Spezereihandlung und überdies noch mit einem Landwirtschaftsbetrieb. Glücklicherweise hatten sie und ihr Mann in jungen Jahren beschlossen, die Wirtschaft "Zur Sonne", seit Generationen dazugehörend, aufzugeben.

In der Stube stand auch das alte Hofberg-Harmonium, Vaters Stolz. Darauf erteilte er uns Kindern die ersten Musikstunden. Hörte er uns üben, kam er nicht selten aus der Backstube, stand kontrollierend hinter uns und "zählte den Takt". Das Instrument versammelte an Feierabenden oft die ganze Familie um sich zum gemeinsamen Gesang. Gute, alte Zeit!?

Wo war dazumal der Laden? Allen guten Ratschlägen zum Trotz blieb er auf der hinteren, kühlen Seite des Hauses. Schliesslich konnte man die Fünfzehner- und Zwanzigerstückli samt den Schokoladen nicht so der Sonne aussetzen.

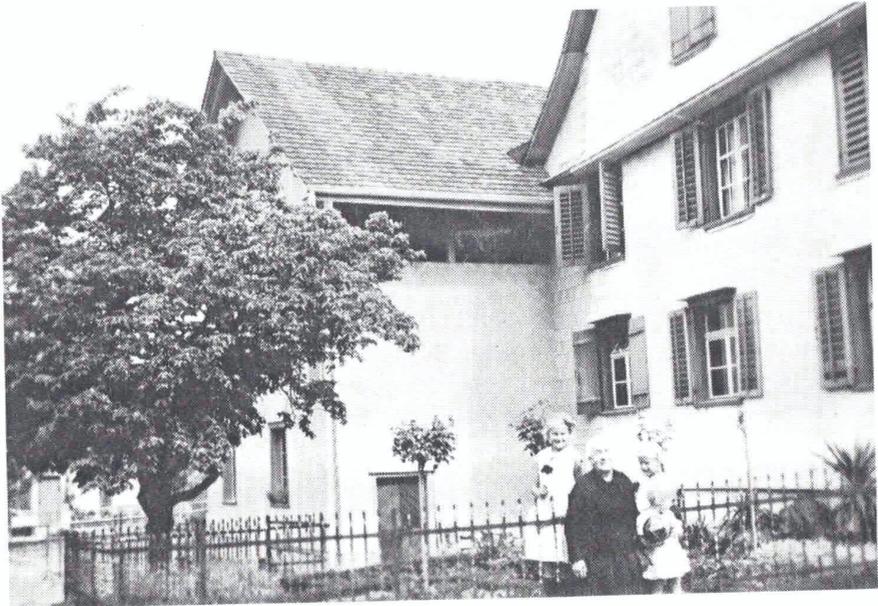
Hinter der eichenen Haustüre mit dem schweren Klopfer, der gelegentlich auch an einem frühen Sonntagmorgen betätigt wurde, wenn in einem Hause eben der Kaffee ausgegangen war, gelangte man durch den langen Gang zur Ladenglocke. In der Regel wurde der Laden erst nach Erscheinen meiner Mutter oder des Dienstmädchens betreten. Was der kleine Raum nicht alles zum Kaufe anbot! Von den Hosenträgern und Knöpfen über Suppenstangen, Zwei- und Vierpfünder und Treupeltabletten bis zum Petrol! Was heutzutage säuberlich abgepackt auf den Regalen steht, war dazumal in grossen hölzernen Schubladen und musste abgewogen werden. - Im Dorfladen, nicht selten "Umschlagplatz" für Neuigkeiten, wurde unter der Führung meiner Mutter wohl selten geklatscht. Sie hatte es sich zur Regel gemacht, sich nicht einzumischen und die Kunden nicht warten zu lassen. - Als ich zehn, elf Jahre zählte, durfte auch ich ausnahmsweise Kunden bedienen, vor allem, wenn es

Kinder waren. Das machte mir Freude und zugleich Schmerzen, wusste ich doch, dass die Eltern das Geschäft demnächst aus gesundheitlichen Gründen verkaufen würden. (1954)

Beim Gedanken an die Backstube, die damals noch im Erdgeschoss und voll in die Wohnung integriert war, tauchen unvergessliche Eindrücke auf!

Weihnachtszeit: Düfte von Weihnachtskonfekt, Lebkuchen, Butterzöpfen und Birnweggen. Am eigenen Tischchen darf ich "meine" Weihnachtsguetzli ausstechen.

Heiliger Abend: Im schmalen Gang zwischen Backofen und Tischen, auf denen die grossen Teigmulden stehen, drücke ich mich an die Türe, die Backstube und Wohnstube trennt, und versuche, Geräusche aus der Stube bei den letzten Vorbereitungen und beim Anzünden der Kerzen zu erhaschen.



Seitenansicht: Hinten ist der Schopf; die hinteren beiden Fenster gehören zur Backstube. Grossmutter Babette Thalmann.

Sonntagmorgen: Die ganze Familie versammelt sich um den grossen, hölzernen, tags zuvor frisch gefegten Backstubentisch. Zu heissen Schokolade schmausen wir hier Weggli und Zöpfe, die nicht verkauft worden sind. Noch ist mir der Duft in der Nase.

Als kleines Mädchen sehe ich mich mit meiner ältesten Schwester Vreni am Tisch sitzen. Sie erzählt mir aus dem heiss geliebten Bilderbuch "Prinz Frühling".

An diesem Tisch verfolgte ich gespannt, wie Vater am Samstagabend die bestellten Torten garnierte. Mit selbstgefertigten "Dressierkornetts" aus Pergamentpapier und mit verschiedenen Farben zauberte Vater die schönsten Bilder auf die Torten: Weidenkätzchen und Haselwürstchen mit der Ueberschrift in kunstvoller Zierschrift "Frohe Ostern", einen Tannenzweig mit einer roten Kerze auf die Weihnachtstorte, zwei aufeinander zufliegende Täubchen mit goldenen Ringlein in den Schnäbeln auf die Verlobungstorte.

Hinter der Backstube das "Mehlzimmer". Mehlsack an Mehlsack - dazwischen etwa eine Mäusefalle - auf der einen Seite, auskühlende Brotlaibe und Weggen auf den Gestellen an der gegenüberliegenden Wand. In der einen unteren Ecke ein hölzerner Schiebeladen, dahinter eine hölzerne "Rutschbahn", die in die Garage hinunterführte. Hier wurden die Brote für die nachmittägliche "Brottour" in die Dörfer des Tannzapfenlandes in die Garage befördert, wo Vater sie im Auto, im Winter im Pferdeschlitten aufstapelte. "Chom mer cho s'Brot abeloh!" hiess es mittags. Wir Kinder litten selten an Unterbeschäftigung.

Noch sitze ich auf der Bank beim Reservoir. Viele Fenster des grossen Hauses laden noch zum Verweilen ein. Etwa dasjenige links oben. Dahinter war mein Schlafzimmer. Hier sang ich vor dem Einschlafen alle Lieder, die ich kannte, hier wurden Masern und Windpocken durchgeseucht, hier hing das Bild mit dem Schutzengel am Abgrund von meiner Gotte, hier überraschte mich Vreni, indem sie unangemeldet von England zurückkehrte und plötzlich im Zimmer stand, hier überraschte mich Vater beim Einschlafen mit Tadel und einem Klaps auf den "Hintern", weil ich Fräulein Senn eine "dumme Gans" genannt hatte. Ist auch wahr, wenn man die Pause mitten im fröhlichen Schlitteln "die Egg hinunter" einfach abbricht... (Vater, ehemaliger Schulkollege der Lehrerin, brachte ihr jeweils diens-

tags das "Pfänderli" ins Schulhaus und wurde auf dem Laufenden gehalten!)

Was erst das Estrichfenster im Hausgiebel für Erinnerungen wachruft! Eine Fundgrube dort verstauter, längst vergessener Dinge: Gampiross, Puppenstube, alte Schulbücher und Zeichnungen. Hoch aufgetürmte Schachteln, die von Zeit zu Zeit schön gestapelt werden mussten. Für den Erstaugustfunken wurden sie mit Wonne durchs Fenster auf den Platz hinuntergeworfen.

Nicht zu vergessen der niedrige Durchschlupf zum Holzschopf! Wand man sich bäuchlings unter der Dachschräge hindurch, landete man im Holzschopf, gerade über dem Scheiterhaufen. Ungeahnte Möglichkeiten für das Versteckspiel mit uneingeweihten Mitspielern!



Mein Vater etwa zwanzigjährig zusammen mit seiner Schwester auf der hinteren Seite des Hauses. Der Riegel gehört zur Wohnung des Nachbarn Gottlieb Thalmann.

Auf der anderen Seite der schmale Durchgang in Nachbars "Schüt ti" (Estrich). Verstohlen und mit schlechtem Gewissen nur betrat man in unbeobachteten Augenblicken das "Reich" von "Vetter Gottlieb" und "Frau Bas" (Base). Mehr als drei, vier Schritte ins verbotene Land zu machen wagte ich jedoch nie.

Genug nun der Träumereien! Ich möchte ja noch einen Besuch bei meiner Freundin im "Breitholz" machen, dort, wo ich vor 35 Jahren einer Auslandschweizerfamilie wöchentlich zwei weisse Pfünder hinbringen musste. Wäre nur der Hund nicht gewesen! Heute wird mich dort Janosch, der grosse, gutmütige ungarische Hirtenhund begrüssen.

Dora Thalman



Das von der Gemeinde Wiezikon gekaufte Land (siehe Seite 14)  
(Foto Ruedi Wendel)



## HORBER- UND HURNERFÄSCHTLI 1989

Der gemütliche Hock der Orts- respektive Gemeinde-Einwohner scheint Tradition zu werden. Was 1984 in Hurnen als Scheunenfest begann, wiederholte sich am 23. September 1989 zum viertenmal. Nachdem 1987 der Anlass in Egg "über die Bühne ging", traf man sich dieses Jahr an einem anderen Ort: In der Gemeindemitte - im Than - stellten Edith und Paul Götte ihren Maschinenschopf als Festhalle zur Verfügung.

### SPIELNACHMITTAG

Für die Kinder fand vorher wiederum ein Spielnachmittag in Hurnen statt. In Obhut der beiden ansässigen Kindergärtnerinnen erfreuten sich die Kleinen an Geschicklichkeits- und Glücksspielen und hörten eine spannende Geschichte.

"Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der ... Esel", hätte man glauben können! Gross war jedenfalls die Freude der jungen Reiter, wenn sie auf dem Rücken der Eselin Viola, welche von Sekundarschülerinnen geführt wurde, Runden drehen durften.

Für die Schüler hatten Christa und Max Hubmann einen abwechslungsreichen Hindernislauf organisiert. Nicht allein die Geschwindigkeit zählte. Handwerkliches Geschick beim Nageln oder gute Beweglichkeit beim Anziehen eines Ueberkleides in einer engen Kiste waren mitentscheidend für ein gutes Resultat. Im anschliessenden Fussballspiel standen sich gemischte Mannschaften, vom Erstklässler bis zur Oberstufenschülerin, gegenüber. Es wurde mit viel Einsatz, aber fair gekämpft, auch wenn die Kleinen vor den Weitschüssen der "Stars" manchmal fliehen mussten. Schlussendlich gewann die Mannschaft um Matthias den Match mit knappem Vorsprung. Mit einem Imbiss und der Rangverkündigung wurde der Spielnachmittag abgeschlossen.

## GEMÜTLICHER ABEND

Beim Zusammensein am Abend wurde unter der Gemeindebevölkerung die Gemütlichkeit gepflegt, diskutiert, getanzt, geschunkelt. Zur musikalischen Unterhaltung spielte das Damenduo Furrer-Kägi auf. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt: Heisser Fleischkäse mit einem vom Wieziker Dorfbäcker speziell dekorierten Partybrot, aber auch Kuchen wurden verkauft.

Ein allfälliger Reingewinn wird von den Initianten wie in früheren Jahren für Zwecke der Dorfkultur verwendet. Aus der regen Teilnahme an diesem Anlass lässt sich schliessen, dass ein einfaches Festlein unter Nachbarn trotz oder vielleicht gerade wegen der heute bestehenden grossen Mobilität allseits geschätzt wird.

Ernst Meili



Auch fürs Tanzen gilt: Früh übt sich, was eine Meisterin/ein Meister werden will! (Foto E.Meili)



## 250 JAHRE «MÜLLER» IN HURNEN

JUBILÄUMSTREFFEN AM 18. NOVEMBER 1989

Vor 250 Jahren, also im Jahre 1739 kaufte Heinrich Müller, von Schurten kommend, in Hurnen ein Heimet. Seither wohnen in Hurnen Nachkommen dieses Heinrich Müller. Das Leben ihres Vorfahren war offenbar von vielen Höhen und Tiefen geprägt. In seinen 64 Jahren Erdendasein war er viermal verheiratet; er hatte neun Kinder. Neben der Landwirtschaft übte er den damals ungewöhnlichen Beruf eines "Seidenmannes" aus. Doch mehr davon später.

Die noch in Hurnen wohnenden Familien Müller luden alle Nachfahren ihres Stammvaters sowie die in der Schulgemeinde Egg wohnenden Müller, deren Stammbaum über einen anderen Weg ebenfalls zur Mühle Schurten führt (Müller in Horben, Egg, Riethof und Schmiede Wiezikon), zu einem Jubiläumstreffen ein.

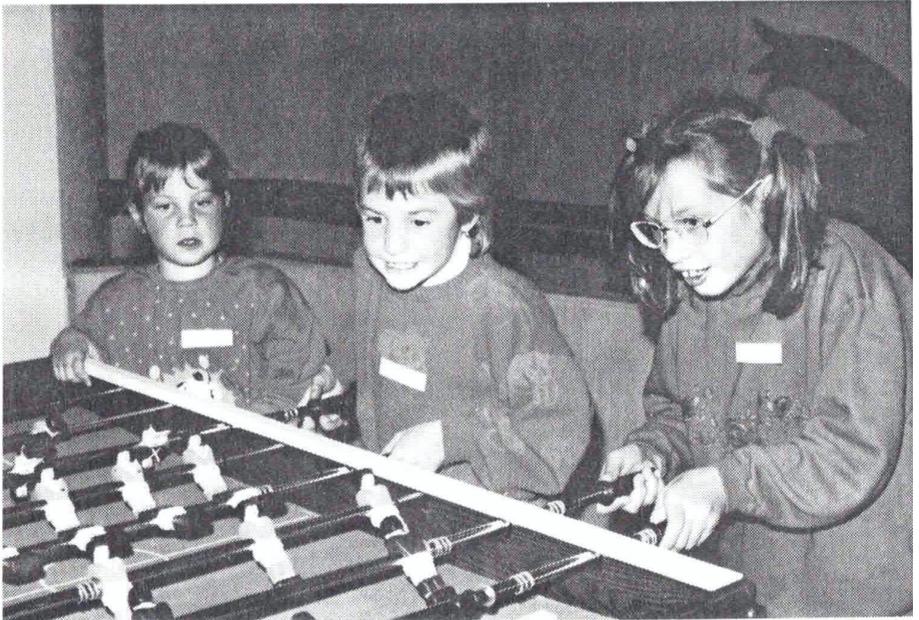
Etwa 70 Interessierte, zwischen fünf und 88 Jahre alt, folgten der Einladung. Heute wohnen diese Müller in der ganzen Schweiz verstreut von Gais bis Montreux. Da Verschiedene an diesem etwas nebligen Tag ihre Heimatgemeinde zum ersten Mal besuchten, bereitete es einigen von ihnen Mühe, die abseits der grossen Landstrassen liegende "heimatliche Scholle" auf Anhieb zu finden.

### MIT DEM OLDTIMER NACH SCHURTEN

Beim Apéritif im Egger Stübli im Mehrzweckgebäude bot sich dann Gelegenheit, den von Otto Müller überarbeiteten und von seinem Bruder Max mit dem Computer erstellten Stammbaum zu studieren. Man traf nähere Verwandte wieder und lernte entferntere neu kennen. Im Laufe des Nachmittags führten zwei



Alt und Jung unterhalten sich bestens (Fotos E.Meili)  
Oben v.l.n.r.: Hans Müller, Riethof, Klara und Ernst Müller, E



Oldtimer-Postautos die Gesellschaft zur Mühle Schurten. An den Tischen im Stammhaus wurde auf das Jubiläum angestossen und ausgiebig die Gemütlichkeit gepflegt. Die Hin- respektive Rückfahrt der Cars führte über Hurnen, wo die Reiseleiter Adolf und Kurt Müller das Dorf und die früheren müllerschen Wohnhäuser vorstellten. Den Weg von Hurnen nach Egg legte ein Teil der Gesellschaft als Spaziergang zurück und hatte so Gelegenheit, die Gemeinde etwas näher kennenzulernen.

## ESSEN UND TURNEN

In der Zwischenzeit war in der Mehrzweckhalle durch die Metzgerei Peter, Balterswil, ein schön präsentierendes, reichhaltiges Buffet vorbereitet worden.

Weil die Hurner Müller stark mit dem Turnen, die Jüngeren speziell mit dem Kunstturnen, verbunden sind - vier "Müller-Boys" machen erfolgreich im Hinterthurgauer Trainingszentrum mit - zeigte ein Teil dieser Gruppe nach dem Abendessen zwei Vorführungen. Mit den hohen Hechtsprüngen, Salti und Doppelsalti sowie den elegant geturnten Barrenübungen ernteten die Magnesianer begeisterten Beifall.

Die feinen Kuchen und Torten auf dem Dessert-Buffet waren alle Eigenkreationen aus den Haushaltungen der näheren Umgebung. Aus eigener Erfahrung wies Adolf, der durch den Abend führte, auf mögliche, mit der Zeit sichtbar werdende Veränderungen hin, die entstehen, wenn solche hauseigenen Köstlichkeiten regelmässig genossen werden.

## LICHTBILDERVORTRAG

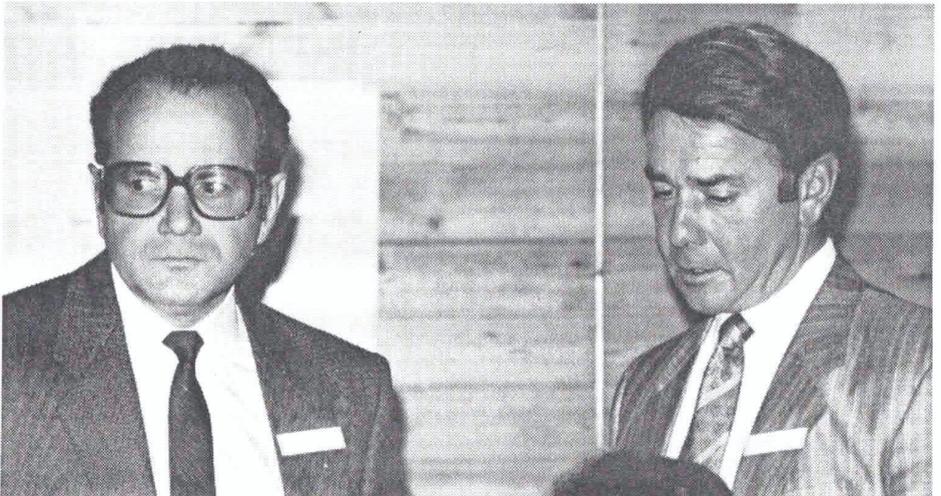
In einem Lichtbildervortrag konnte Otto Müller Interessantes über die Geschichte der Region Horben-Hurnen sowie der Familie Müller vermitteln, einer Familie, die seit neun Generationen in Hurnen lebt. Der eingangs erwähnte Stammvater Heinrich Müller konnte als Seidenhändler gute Beziehungen zu einflussreichen Familien aufbauen. Darauf weisen auch die Herkunftsorte seiner vier Ehefrauen hin. Keine stammte, wie sonst damals üblich, aus der näheren Umgebung. Seine zweite Gattin hatte gar direkten Zugang zur Adelsfamilie auf der Kyburg. Gegen Ende seines Lebens geriet Heinrich Müller in

finanzielle Schwierigkeiten. Er musste einen Teil seiner Güter verkaufen und verpfänden. Durch Erbteilungen bei den nachfolgenden Generationen wurden die Güter nochmals kleiner. Weil im 19. Jahrhundert die Heimindustrie aufblühte und für viele Hurner Haupterwerb wurde, bildete sich die Landwirtschaft auf einen Stand zurück, der gerade noch der dringenden nötigen Selbstversorgung dienen konnte. Das Land war in viele Kleinparzellen zerstückelt. Anfangs dieses Jahrhunderts führte die wirtschaftliche Situation zu einer Wende. Die Landwirtschaft änderte und konzentrierte sich stark. Heute ist der einzige verbliebene Betrieb der Müller eine der wenigen bäuerlichen Vollexistenzen in und um Hurnen.

Die Hauskapelle Berweger, welche während des Abendessens schon einige Melodien zum besten gegeben hatte, spielte anschliessend auf unter dem Motto "Das Tanzen ist des Müllers Lust..."

Den Gastgeberinnen darf zur originellen Idee, ein grosses Familientreffen durchzuführen, gratuliert werden. Verbunden damit ist ein herzlicher Dank an alle Helfer für die gute Organisation.

Ernst Meili-Müller



Max und Otto Müller aus dem Organisationskomitee (Foto E. Meili)



# FRAUENTURNVEREIN WIEZIKON-HORBEN

## TURNFAHRT

Am zweiten Septembersonntag 1989 fanden sich - zwar da und dort noch etwas müde zu dieser frühen Morgenstunde - 17 gutgelaunte und erwartungsvolle Turnerinnen am Bahnhof Wil ein. Mit dem Zug fuhren wir durch das schöne Rheintal nach Buchs, wo sich die zum Teil nüchternen Mägen an Kaffee und Gipfeln laben konnten.

Gestärkt konnte nun die Weiterfahrt mit dem Postauto nach Malbun angetreten werden. Trotz anfänglich guten Wetteraussichten machte uns Petrus einen Strich durch die Rechnung und schickte uns Regen. Nichtsdestotrotz benützten wir die Sesselbahn zur Raiserjoch-Hütte, wo die inzwischen klamm gewordenen Finger aufgewärmt werden konnten.

Nach kurzer Beratung, ob die Höhenwanderung nun doch gemacht werden solle, entschlossen sich alle zum Weiterwandern, und - welch ein Glück - nach einiger Zeit zeigte sich die Sonne am dunstigen Himmel. Nach etwa zwei Stunden und einem ziemlich anstrengenden Aufstieg zum Gipfelkreuz genossen wir erst einmal die herrliche Rundschau und endlich auch den wohlverdienten Zmittag aus dem Rucksack.

Der anschliessende Abstieg über Felsbrocken, aufgeweichte Erde und glitschiges Gras gestaltete sich etwas schwierig, musste doch die eine oder andere Turnerin einen nassen Hosenboden in Kauf nehmen. Dafür erreichten wir um die nächste Wegbiegung die Pfälzerhütte, wo wir dankbar eine Rast einlegten. Die Wolkendecke hatte sich nun fast gänzlich gelichtet, und mit neuen Kräften wanderten wir weiter nach Steg, von wo uns das Postauto via Triesenberg - Vaduz wieder nach Buchs brachte.

Ziemlich müde, aber keineswegs schweigsam erreichten wir mit der Bahn Wil, wo einige Turnerinnen den schönen Tag bei einer feinen Pizza ausklingen liessen.

M.L.Müller



# MÄNNERCHOR EGG

## ABENDUNTERHALTUNG 1989

Alle Jahre im Herbst führt der Männerchor Egg an zwei Wochenenden seine Abendunterhaltung durch. Diesmal stand das vielseitige Liedprogramm unter dem Motto

### OPERNCHÖRE

Mit dem Lied "Morgenandacht", gesetzt vom Wallenwiler Fritz Theiler, brachte der Chor sogar eine Welturaufführung. Es war Fritz Theiler vergönnt, sein Stück selbst zu dirigieren. Mit Liedern vom Wein und von schönen Mädchen schloss der erste Teil.

Präsident Hansruedi Braun durfte sodann Albert Felix und Mani Sprenger für ihre 35 Jahre Vereinstreue zu "eidgenössischen Sängerveteranen" ernennen.

Den zweiten Teil des musikalischen Programms eröffnete das Hornquartett Reolon. Auch der Männerchor aus Carl Maria von Webers "Freischütz" ertönte unter Mitwirkung dieser vier Musiker. Verdis Gefangenenchor aus der Oper "Nabucco", am Klavier begleitet von Vreni Krämer, beschloss den Liedteil, durch den die jugendliche Speakerin Daniela charmant geführt hatte. Der stürmische Applaus für die beiden Opernchöre rief nach einer Wiederholung dieser schönen Melodien.

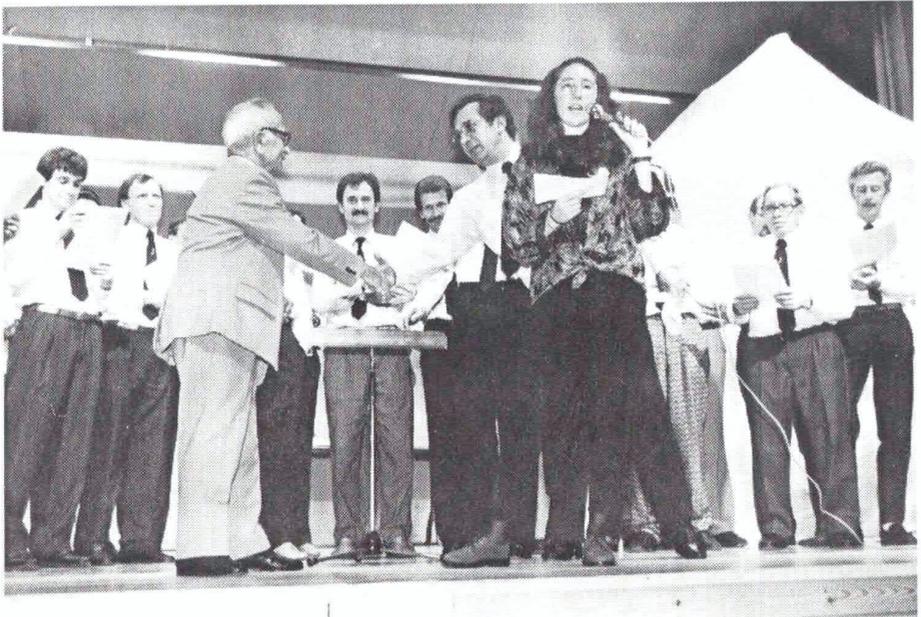
### LUSTSPIEL

Nun wartete man gespannt auf das Theaterstück "De Häfelibröner vo Bätziwil". Unter Alex Kuhns bewährter Leitung wurde wiederum ein humorvolles Lustspiel aufgeführt, das die zahlreichen Zuschauer zu vielen Lachstürmen hinriss.

Nach Abschluss des eigentlichen Programms wurde am Tombola-stand fleissig nach gewonnenen Preisen Ausschau gehalten. Auch schwang man das Tanzbein. Viele zog es in die Kaffeestube im



Oben: Präsident H.R.Braun ehrt Albert Felix und Mani Sprenger  
Unten: Der Präsi dankt Fritz Theiler; Daniela in Aktion (Fotos R.Scheiwiler)



"Egger Stübli" oder an die Sängerbühne im Geräteraum.

Es waren dies wieder zwei gelungene Samstagabende, und der Männerchor freut sich jetzt schon auf den nächsten Herbst mit der Abendunterhaltung 1990!

Xaver Stocker



Die Theatertruppe heimst am Schluss den wohlverdienten Applaus ein (Foto R.Schweiller)



# FEUERWEHR HORBEN-WIEZIKON

## FEHLALARM

Leider wurde in der Neujahrsnacht die Bevölkerung durch einen Sirenen-Fehlalarm aufgeweckt. Die darauf folgenden Abklärungen ergaben, dass nur ein technischer Defekt die unerfreuliche Ursache sein konnte.

Wie der Presse zu entnehmen war, ist der kurze Sirenenalarm am Nachmittag des 16. Januar auf Service-Arbeiten an der Auslösung im Feuerwehrdepot zurückzuführen. Ich bitte die Bevölkerung um Entschuldigung.

Im "Normalfall" wird die Sirene ja bekanntlich nur im Grossalarm je dreimal eine Minute lang ertönen und kann erst durch Eintreffen der Schadenmeldung von Tel. 118 an die Kommando-gruppe 361 ausgelöst werden.

## ALARMIERUNG DER MANNSCHAFT

Bis jetzt waren 40 Mann an der SMT-Anlage in Frauenfeld angeschlossen. Damit konnten von unserem Bestand nur zwei Drittel erreicht werden. Neu werden alle Feuerwehrkameraden der Municipalgemeinde an die Anlage in Frauenfeld angeschlossen. Dadurch sollen alle Feuerwehrkameraden schnell über die Schadenlage informiert werden. Probealarm wird jeden ersten Montag um ca. 18 Uhr durch die Anlage in Frauenfeld durchgeführt. Durch das Abheben des Telefonhörers wird der Teilnehmer auf der Alarmzentrale automatisch registriert.

Bei Probealarm läutet das Telefon kurz-lang-kurz-lang... Es ertönt ein cis/gis-Alarmsignal. Anschliessend erfolgt die Meldung "Probealarm, nicht ausrücken". Ich hoffe, Ihnen mit diese Angaben eine wertvolle Information abzugeben. Der nachstehende Übungsplan zeigt Ihnen wie gewohnt, welche Abende von der Feuerwehr besetzt sind.

August Gehrig, Krtl.

MANNSCHAFTSUEBUNGEN 1990

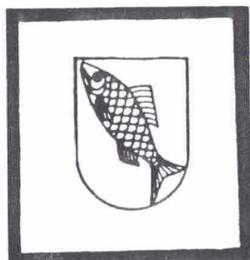
HORBEN-WIEZIKON

Tag	Datum	Zeit Kader   Mannsch.	Besammlungsort	Teilnehmer	Ausbildungsthema
Montag	14. Mai	19.45   20.00	Wiezikon	Kader+Mannsch.	allg. Orientierung, Material-, MS-, Rettungs-, Leiter- u. Löschdienst
Dienstag	29. Mai	19.45   20.00	Wiezikon	Kader+Mannsch.	MS-, Löschdienst, Ret- tungs- u. Leiterdienst
Mittwoch	6. Juni	19.45   20.00	Wiezikon	Kader+Mannsch.	kombinierte Übung
Donnerstag	30. Aug.	19.45   20.00	Than	Kader+Mannsch.	Angriffsübung
Freitag	7. Sept.	19.15   19.30	Than	Kader+Mannsch.	Angriffsübung

OFFIZIERS- UND KADERUEBUNGEN 1990

HORBEN-WIEZIKON

Mittwoch	7. März	19.30	Sirnach Depot Flurhof	Offiziere ganze MG	allg. Orientierung, Brand- dienst Stufen 3 + 4
Montag	26. März	19.30	Wallenwil Depot	Offiziere ganze MG	Branddienst Stufen 5 + 6
Freitag	17. Aug.	19.30	Littenheid Depot	Offiziere ganze MG	Delwehr, Bachsperre
Donnerstag	5. April	19.45	Wiezikon	Kader	allg. Orientierung, MS-, Materialdienst
Freitag	20. April	19.45	Than	Kader	Leiter-, Rettungs-, Löschdienst
Samstag	22. Sept.	gem. Einl.	Wiezikon	Kader	Programm 1991, Verschiedenes



# WIEZIKON

## FASNÄCHTLICHES

Mehr als eine Woche nach Redaktionsschluss legte mir eine Schülerin eine Schnitzelbank von der Wieziker Fasnacht aufs Pult - gerade recht, um noch den leeren Raum dieser Nummer zu füllen.

Ein nicht ganz ernstzunehmender fasnächtlicher Vergleich der Horber und Wieziker am "Schmutzigen Donnerstag": Die Horber kaufen eine Beiz, um sie am Leben zu erhalten, und die Wieziker gehen in eine Beiz, um das Leben zu geniessen... Doch lesen Sie nun die witzigsten und spritzigsten Strophen der Wieziker Fledermäuse:

D'Fürwehr die isch ganz uf Zack  
und d'Uniform hät au vil Gschmack,  
und am Silväschter gits Alarm  
Sepp, sind Sandale ächt gnueg warm?

D'Usego hät em Brunne gschadet  
und doch wird dänn de Pöschtlter badet.  
Pflotschnass nimmt er und ohni Haschte  
si Schale us em gäle Chaschte!

D'Ortsgmeind chaufft en grosse Blätz  
säg Martin: Isch das ächt nid lätz?  
Oder planisch insgeheim  
ä grosses Asylanteheim?

D'Tour de Suisse vom nächschte Johr  
die isch guet bsetzt, s'bestoht kei Gfohr.  
Gäll René, Andy, Roli, Fritz,  
ihr fahred dänn grad wie de Blitz!

De Schuelsilväschter wird all bräver,  
wo blibed dänn die fräche Göfer?  
All Eltere überängschtlich sind  
und müend behüete ihri Chind!

De Schuelhusumbau isch duregfüert,  
 d'Susi vil i d'Mulde rüert.  
 Zwe Lehrer, M und M mit Name,  
 die sammled alles wider zame.

Im Chindi Egg, das isch vermässe,  
 händ's bi Geburtstäg Chüeche Gässe!  
 "Das hört jetzt uf!" seit d'Kommission.  
 Das git vo Eltere Spott und Hohn.

Ja, s'Schläcke dörf me nid verbüte.  
 Mir wüssed, was das würd bedüte:  
 Susch wäred bald, s'wär nüd famos,  
 die arme Ballys arbeitslos.

S'Islers Huus isch plötzlich blau,  
 zum Himmel ufgmacht händs es au."  
 Me frögt, verteli, z'lentscht am And,  
 ob d'Egger än eigne Guru händ.

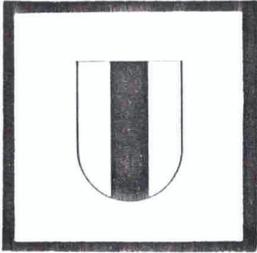
Turnverein und Gmischte Chor  
 händ en Unterhaltig vor.  
 Ob Ihr dänn au no Bsuecher händ,  
 wenn all scho uf de Bühne stönd?

"  
 Ä Musikschoel, das wär halt schön,  
 doch alles nützt nüt, au wäme chlönt.  
 Bis z'Sirnach gits das äntli au,  
 händ üsi Chind scho d'AHV!

Bi Wendels da sind Lämmer cho,  
 doch d'Mueter hät nu eis agno.  
 Und dass dä Bock nid afangt roschte,  
 mues d'Rägi halt mit ihm go poschte.

Samichläus häts überall;  
 bi üs händ mir en bsundre Fall:  
 De Rolli zieht vo Huus zu Huus  
 und suft bi allne de Brändy us.

Im "Hirsche", da isch öppis los.  
 Em Wirt schwellt d'Bruscht:"Ich choch famos!"  
 De Fruscht wär gross, tät er no wüsse,  
 dass vili wänd cho d'Rita gnüsse.



## AUFGESCHNAPPT...

Viele Schulklassen mussten infolge Schneemangels auf ihr Skilager verzichten. Kunsteisbahnen und Hallenbäder waren wohl beliebte Ersatz-Treffpunkte der Jugendlichen. Alternativen Zeitvertreib fand man auch im

Haus im Bücherlesen oder im Anschauen eines guten Films.

Anders der zweijährige Robin aus Hurnen: Er hatte keine Probleme mit dem Wintersport. Auch ohne Schnee fuhr er in seinem Garten auf seinem roten Plastikschlitten stolz einen Hügel hinunter, während ihm die zwei Katzen Micky und Tigi interessiert zuschauten. Was Schnee ist, wusste der Dreikäsehoch noch nicht so recht, denn im letzten Winter war er noch zu klein gewesen, um sich an die (auch damals spärliche!) weisse Pracht zu erinnern.



Text und Bild: Maya Heizmann



## HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE!

Frau Rosa Haidlauf-Rüthemann konnte am 20. November 1989 in ihrem Haus im Than in geistiger Frische ihren 80.

Geburtstag feiern. Sie ist daran, sich von den einschneidenden Folgen zweier Beinbrüche zu erholen. Ueber gesundheitliche Probleme mag sie nicht reden; sie hat gelernt, geduldig und gottergeben alles so zu nehmen, wie es kommt. Freilich ist dies nicht immer leicht, aber sicher richtig. Am wohlsten ist es Frau Haidlauf daheim, wo sie noch immer die meisten Arbeiten selber besorgen kann. Besonders viel bedeuten ihr die Kontakte mit den Familien ihrer fünf Töchter und zwei Söhne.

R.I.

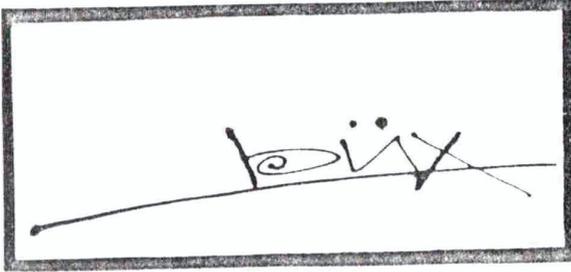


## ABONNEMENTE

Liebe Abonnenten,

in nächster Zeit werden Sie ein Kuvert mit dem Einzahlungsschein für das Abonnement 1990 erhalten. Obwohl die EGGER NACHRICHTEN viel umfang- und bilderreicher geworden sind, kostet das Abonnement auch dieses Jahr nur Fr. 10.--; Ausländer zahlen zusätzlich eine Jahrespauschale von Fr. 5.-- für die Porti. Da unsere Tarife natürlich nicht kostendeckend sind, danken wir an dieser Stelle wieder einmal all jenen Abonnenten, die jeweils den Betrag aufrunden.

Wenden Sie sich bitte mit allen Fragen zum Abonnement (auch Geschenkabonnemente, Adressänderungen, Bezug von Einzelnummern) an Rosmarie Müller-Grubenmann, Hurnen, 8360 Eschlikon, Tel. 073 43 21 34 !



## «BÜX»

Die letzten Ver-  
anstaltungen  
der Saison 1989/90:

- |                             |  |
|-----------------------------|--|
| 15. März 1990,<br>20.15 Uhr | <u>Theater 58: "Ein Phönix zu viel", Komödie</u><br>Löwen Sirnach  |
| 6. April 1990<br>20.15 Uhr  | <u>Gitarrenmusik und Texte</u><br>Kapelle Wallenwil  |
| 20. Mai 1990<br>11.00 Uhr   | <u>Saisonschlussfest mit den "Appenzeller Space</u><br><u>Schöttli" beim Restaurant Säge in Büfelden</u> |



## EGGER HOBBY-CHOR

PROBENPLAN  
ERSTES HALBJAHR 1990

15. März		3. Mai
21. März (Mittwoch):	Hauptprobe	17. Mai
29. März (Donnerstag):	Kindervorstellung	31. Mai
31. März (Samstag):	Unterhaltung	14. Juni
19. April		28. Juni

Neue Mitglieder sind immer willkommen! Probelokal ist das Egger Stübli im Mehrzweckgebäude.



## EGGER HOBBY-CHOR



## FRAUENTURNVEREIN WIEZIKON-HORBEN

Samstag, 31. März 1990, 20 Uhr

Wir laden Sie alle herzlich ein ins Mehrzweckgebäude Egg zum

## UNTERHALTUNGSABEND

Eine Revue unserer beiden Vereine mit Turnen, Gesang und Tanz!

Unter der Regie von Hans Lehmann spielt unsere Theatergruppe  
den Einakter

## «ZUM VERRÜCKTWERDE»

Tanz mit dem Duo MANI UND GUIDO

Kaffeestube \* Bar \* Tombola

---

Kindervorstellung am Donnerstagabend, 29. März 1990, 18.30 Uhr